

WEIL IHR ES SEID



SCHWERPUNKT
VERÄNDERUNG



Zuversicht



Chancen



Fortschritt



Freiraum



Miteinander



Stabilität

Weil's um mehr als Geld geht.

Seit unserer Gründung prägt ein Prinzip unser Handeln: Wir machen uns stark für das, was wirklich zählt. Für eine Gesellschaft mit Chancen für alle. Für eine ressourcenschonende Zukunft. Für die Regionen, in denen wir zu Hause sind. Mehr auf sparkasse.de/mehralsgeld



Sparkasse

BEREIT FÜR VERÄNDERUNG – WEIL IHR ES SEID!

Bei dieser Bundestagswahl geht es darum, die Veränderung selbst in die Hände zu nehmen. Augen zu und durch ist nicht genug, es ist sogar gefährlich. Wir haben deshalb in unserem Programm aufgeschrieben, wie wir aus dem Umbruch einen Aufbruch machen können. Seit mindestens einer Generation, seit 1989/90, war Veränderung nicht mehr so greifbar, so allumfassend, fordernd und fördernd wie in den letzten Wochen und Monaten.

Sicherheit im Wandel

Jetzt ist die Zeit fürs Machen statt für leere Worte. Wir stehen für eine Politik, die Veränderung gestaltet. Damit wir in Zukunft vorbereitet sind und Veränderung nicht über uns kommt wie eine Naturgewalt. Sehen wir Veränderung als Hoffnung und als Versprechen, dann brauchen wir sie, um die großen Aufgaben unserer Zeit anzupacken und eine bessere Zukunft für alle zu erreichen. Wir werden manch gute Tradition auf neue Weise zum Tragen bringen, manch Neues begründen, manch Gewohntes ablösen – so schaffen wir Sicherheit im Wandel. Unser Land braucht Veränderung im Hier und Jetzt. Einen handlungsfähigen Staat und eine vorsorgende, mutige Regierung, die Hoffnung gibt und heute die Weichen für ein besseres Morgen stellt.



MICHAEL KELLNER

Politischer
Geschäftsführer

Gemeinsam bereit

Mit dieser Bundestagswahl gibt es endlich die Chance zu zeigen, dass dieses Land so viel mehr kann. Deshalb wollen wir regieren und anpacken. Wir wissen: Politik muss auch zuhören können und zwar nicht nur den Menschen, die die gleiche Meinung haben, sondern auch denen, die im Widerspruch stehen. Echter Wandel gelingt nur, wenn viele gemeinsam an einem Strang ziehen. Bereit, weil Ihr es seid!

Alles ist drin

Ein neues Jahrzehnt braucht neue Politik. Nehmen wir die Zukunft in die Hand. Uns Bündnisgrünen liegt der notwendige Umgang mit Verän-

derungen als Zukunftsaufgabe in den Genen. Wir gehen deshalb die Transformation mit Optimismus und begründeter Zuversicht an. Wir bekämpfen die Klimakrise und das Artensterben tatkräftig und investieren gezielt in Daseinsvorsorge, um soziale Ungleichheit zu reduzieren. Dahinter vereint stehen die Menschen, die sich kümmern und vorangehen wollen. Gemeinsam in eine bessere Zukunft für das Land, in dem wir lieben und leben. Alles ist drin. Lasst uns ein klimaneutrales, gerechteres und europäischeres Morgen für alle schaffen! Lasst uns gemeinsam unser Land erneuern!

18 inspirierende Menschen

In diesem Heft zeigen wir, dass es geht: 18 Menschen motivieren uns für Veränderung. Mit neuen Fragen, spannenden Antworten und mutigen Ideen. Viel Spaß bei der Lektüre.

Euer Michael



FÜR VERÄNDERUNG

Mit über 117.000 Mitgliedern sind wir Bündnisgrüne heute fast doppelt so viele wie 2017. Dass sich gerade jetzt zahlreiche Menschen politisch einbringen wollen, zeigt uns, dass ein Aufbruch überfällig ist. Die Dinge anders zu machen, erfordert nicht nur Mut, sondern eine Vorstellung davon, wie die Zukunft aussehen könnte. Auf den folgenden Seiten stellen wir euch die sechs Kapitel unseres Wahlprogramms vor. Mehr unter: gruene.de/wahlprogramm.

1

LEBENS-GRUNDLAGEN SCHÜTZEN

Wenn wir das Klima schützen, schützen wir unsere Freiheit. Das Land, die Menschen und auch die Wirtschaft sind bereit, die Dinge anders zu denken, anders zu machen, so dass am Ende alle profitieren. Heute und in Zukunft.



ALLES IST DRIN

Wir schaffen klimagerechten Wohlstand – als Grundlage für eine lebenswerte Zukunft. Mit dem Klimaschutz-Sofortprogramm führen wir unser Land auf den 1,5-Grad-Pfad. Vor allem Geringverdiener*innen entlasten wir mit einem Energiegeld, einer Reduzierung der EEG-Umlage und einem Klimabonus.

Mit jährlichen Investitionen von 50 Milliarden Euro in die sozial-ökologische Transformation schaffen wir sichere Arbeitsplätze, nachhaltige Mobilität, Umwelt-, Natur- und Tierschutz.

MUTIG GEMACHT

Der Belgier Dirk Vansintjan will den europäischen **Strommarkt demokratisieren** – mit einer Renaissance der **lokalen Bürgerenergie**.

„Nach dem Studium wollte ich Biobauer werden, aber statt eines Hofes kauften wir für wenig Geld eine denkmalgeschützte Mühle. Eine wunderschöne Ruine. In früheren Zeiten hatte die Anlage Strom für das ganze Dorf erzeugt, also begannen meine Freunde und ich, die Turbine zu restaurieren. Heute produzieren wir ungefähr 500.000 Kilowattstunden im Jahr. Nicht viel, aber es reicht immerhin für 120 Haushalte. Wir durften den Strom damals nicht selber nutzen, sondern mussten ihn an die Energieriesen verkaufen. Um diese Zeit, Ende der 90er-Jahre, entstanden die ersten Solar- und Windkraftanlagen und viele Genossenschaften wurden gegründet. Unsere eigene Genossenschaft wuchs von 30 Mitgliedern auf 1.200 an. Aus der EU kam dann die Direktive, den belgischen Energiemarkt zu öffnen und gegen die Monopole vorzugehen. Weil es uns nicht um Profite ging, waren wir einer der günstigsten Stromanbieter im Land. 25 Prozent billiger als die großen Konzerne. Inzwischen haben wir 60.000 Mitglieder. Wir betreiben drei kleine Wassermühlen, 24 Windturbinen und viele Solaranlagen auf öffentlichen und privaten Gebäuden. Heute wissen viele nicht mehr, dass der Strommarkt in den Anfangsjahren der Elektrizität von kleinen, dezentralisierten Kooperativen getragen wurde. In Deutschland gab es Anfang des

20. Jahrhunderts mehr als 6.000 kommunale Genossenschaften, weil die Gewinne zu niedrig waren, um große Investoren zu interessieren. Erst kurz vor und nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden dann überall Energiekonzerne mit riesigen Kraftwerken. Heute können wir dank alternativer Energiequellen und smarter Technologie erneut dezentralisieren. Bürger*innen können jetzt wieder das Ruder übernehmen.

Die Energiewende wird nur erfolgreich sein, wenn die Profite in den Dörfern, Städten und Regionen bleiben. 100 Prozent erneuerbare Energien sind möglich. Wie wir das finanzieren wollen? Indem wir kein Geld mehr für Kohle, Gas und Atomenergie ausgeben und es nicht fragwürdigen Regimes wie Saudi-Arabien oder Russland in den Rachen schieben. Wenn die Regionen Geld mit ihrer Energie verdienen, können sie Kindergärten bauen oder alte Gebäude in Kulturzentren umwandeln. Wir sehen in vielen Ländern, dass chinesische Investor*innen Energieunternehmen aufkaufen und langsam die Kontrolle übernehmen. Das ist wie eine Spinne, die ihr Netz überall spinnt. Aber auch wir sind überall tätig. Wir sind seit 2013 ein internationaler Verbund aus 1.900 Energie-Kooperativen in ganz Europa.“

Dirk Vansintjan (*1959) war Gründungsmitglied der Aktivistengruppe **De Groene Fietsers (grüne Radfahrer)** und der flämischen Grünen. Heute arbeitet er u.a. als Präsident von Rescoop.eu als „Lobbyist mit ethischen Zielen“ für lokale Energiekooperativen.





ELIZABETH KOLBERT

(*1961) wurde mit dem Buch „Das 6. Sterben: Wie der Mensch Naturgeschichte schreibt“ zu einer der wichtigsten Stimmen in der US-amerikanischen Umweltbewegung. Zudem schreibt die vielfach ausgezeichnete Journalistin für den New Yorker. Ihr aktuelles Buch „Wir Klimawandler. Wie der Mensch die Natur der Zukunft erschafft“ erscheint im August auf Deutsch.

Ihrer Ansicht nach bekämpfen wir die Klimakrise mit den gleichen Mitteln, die uns erst in diese Lage gebracht haben.

Das ist definitiv eines meiner zentralen Themen und nicht gerade eine erbauliche Erkenntnis! Gleichzeitig weiß ich natürlich, dass die einzig echte Alternative, also den CO₂-Ausstoß ganz radikal zu stoppen, extrem einschneidend wäre. Man darf niemandem vorgaukeln, dass das so leicht ginge, wie in der Fastenzeit auf Rindfleisch zu verzichten. Es würde an den Grundfesten unserer modernen Gesellschaft rütteln und auch Teile der Erde berühren, die noch keine Chance hatten, von den Vorzügen der Industrialisierung zu profitieren.

NEU GEDACHT

„DER HIMMEL VERÄNDERT SEINE FARBE“

Die Pulitzer-Preisträgerin Elizabeth Kolbert warnt in ihrem neuen Buch vor experimentellen Eingriffen in die Natur.

Ihr Buch über die Versuche, die Klimakrise mit aberwitzigen Eingriffen in die Umwelt zu bekämpfen, wirft einen düsteren Blick auf die „Zukunft der Natur“, wie es im Untertitel heißt.

Stimmt. Es ist dunkel, aber auch komisch – eine schwarze Komödie sozusagen. Die Tatsache, dass wir nach wie vor Unmengen an CO₂ ausstoßen und damit wissentlich auf die Katastrophe zusteuern, ist zum Verzweifeln. Es zeichnet sich ab, dass wir immer verrücktere Reparaturmaßnahmen ergreifen werden, statt einfach aufzuhören, fossile Brennstoffe zu verbrennen.

Können Sie uns bitte ein paar Beispiele für Umweltschutzmaßnahmen geben, die mehr Schaden verursachen als zu helfen.

In den USA hat man zum Beispiel eine asiatische Karpfenart als biologische Waffe im Flussbecken des Mississippi ausgesetzt, um die Ausbreitung von Algen zu bekämpfen – mit dem Ergebnis, dass die Karpfen auch die einheimischen Fische verdrängten. Um das zu verhindern, setzen Ingenieur*innen das Wasser unter Strom! Und derzeit beschäftigt sich eine Gruppe von Harvard-Wissenschaftler*innen damit, das Potenzial großräumiger Eingriffe in geochemische Kreisläufe zu erforschen. Es geht darum, die einfallende Sonnenstrahlung dadurch zu reduzieren, dass man bestimmte Partikel in die Stratosphäre sprüht, um die Erde abzukühlen. Diese Veränderung wäre aber so tiefgreifend, dass der Himmel buchstäblich seine Farbe verändern oder die Ozonschicht verletzt werden könnte.

Man greift zu solchen drastischen Maßnahmen mit unbekanntem Nebenwirkungen, weil die Lage so dringlich ist?

Ja, definitiv. Das Anthropozän, das Erdzeitalter des Menschen, ist so weit fortgeschritten, dass das tatsächliche Gesamtgewicht der Menschheit und ihrer Nutztiere 20-mal höher ist als das Gewicht aller anderen Säugetiere zusammen. Wir müssen uns darüber bewusst sein, dass wir die Klimakrise nicht einfach stoppen werden. Das System ist sehr träge. Selbst wenn wir alles richtig machen, wird die Erderhitzung weitergehen.

Eine niederschmetternde Wahrheit, die bei Ihnen aber nicht zur Resignation führt.

Nein. Aber wir müssen uns die Frage stellen, welche Werte uns am wichtigsten sind. Dabei ergeben sich sehr schmerzhaft Konflikte.

Ohne die Bereitschaft zum Maßhalten, zum Verzicht, kommen wir nicht weiter?

Ja, genau. Die Frage ist doch: Wollen wir auch in Zukunft mit einem hohen Stromverbrauch leben, nur dass dieser sich dann aus erneuerbaren Energien speisen wird? Oder kapieren wir endlich, dass dieser ganze Versuch, weiterhin auf Wachstum zu setzen und dementsprechend Ressourcen zu verbrauchen, an sich nicht nachhaltig sein kann? Dementsprechend müssten wir unsere gesamte Politik und Wirtschaft neu ausrichten, und das ist nicht einfach.

Aktuell gibt es einen drastischen Wechsel in der US-Politik. Stimmt Sie das optimistischer?

Ich rechne es der Biden-Regierung hoch an, was sie bisher unternommen hat. Präsident Biden will in den nächsten zehn Jahren 1,7 Billionen Dollar in den Klimaschutz investieren. Da sind hochintelligente Menschen am Werk, die das Ausmaß der Probleme verstanden haben.

Haben Sie sich manchmal auch gefragt, ob negative Beispiele Menschen demotivieren könnten?

Für Politiker*innen ist das eine knifflige Frage: Wollen wir feiern, was wir bisher erreicht haben oder betonen, was noch alles schief läuft? Zum Glück bin ich keine Politikerin, sondern Journalistin.

Interview: Gero Günther

ANDERS GEFRAGT

ANJA SIEGESMUND GRÜNE SPITZENKANDIDATIN IN THÜRINGEN



Protokoll: Anders gefragt: Nataly Bleuel. © Andreas Pöcking

„2014 kam ich als erste Frau und Grüne ins Amt – nach 25 Jahren mit CDU-Umweltministern. Meine damals siebenjährige Tochter fragte: ‚Was willst du denn als Umwälzministerin machen?‘ Ich sagte ihr, wir könnten jetzt auch für die Rhönquellschnecke die Dinge umwälzen. Hier in Thüringen kennt die jedes Kind, denn es gibt sie nur noch bei uns, denn sie braucht sehr klares, unbelastetes Quellwasser.“

Wir haben hier aber auch 70.000 klein- und mittelständische

Unternehmen, die ich mit dem Green-Invest-Programm darin bestärken will, mit neuen Ideen langfristig Klimaschutz, Dekarbonisierung und Wirtschaftskraft zusammenzubringen. Davon kann sich der Handwerksmeister die Wärmepumpe genauso finanzieren wie sich die große Batteriezellfertigung Solarmodule aufs Dach schrauben lassen kann.

Ein dichtes Netz von 440 Ladestationen für E-Autos haben wir in Thüringen schon! Die Menschen im Osten

sind Transformationsexpert*innen. Man kann sie im Dialog und miteinander überzeugen. So gehen wir dann gemeinsam an die Umwälzung – gegen die Artenkrise, für Klimaschutz und den Erhalt der Quellbiotope auch unserer kleinen Rhönquellschnecke.“

Anja Siegesmund, 44, ist seit 2009 Mitglied des Thüringer Landtags, war bis 2014 Fraktionsvorsitzende und ist seit Ende 2014 Ministerin für Umwelt, Energie und Naturschutz.

Zeit für Legalisierung!

Keine grüne Regierungsbeteiligung ohne Cannabislegalisierung!
Der DHV wünscht viel Erfolg beim Verhandeln.

PLANETARE GRENZEN

Es ist die zweite große ökologische Krise: das Artensterben. Wir sind die letzte Generation, die noch etwas dafür tun kann, die Schönheit und die Wunder der Natur zu retten. Mit einer Politik, die alle Grenzen und Geschöpfe der Erde respektiert, die belohnt und fördert, was Mensch und Tier, Klima und Natur schützt.



2

IN DIE ZUKUNFT WIRTSCHAFTEN

Aus dem Umbruch entsteht ein Aufbruch, wenn wir Ökologie und Ökonomie miteinander verbinden. Die Aufgabe der Politik ist es, den Rahmen zu setzen – damit sich Unternehmer*innengeist und nachhaltige Innovationen entwickeln können.



ALLES IST DRIN

Wir sind die Partei, die unseren Wirtschafts- und Industriestandort in die Zukunft führen kann und will. Dafür nutzen wir die Investitionsprogramme, die uns aus der Corona-Krise helfen. Das schafft nachhaltigen Wohlstand und neue Arbeitsplätze. Mit einem Schub für Digitalisierung, fairen, nachhaltigen Handel sowie für stabile Finanzmärkte. So sichern wir die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes in einer handlungsfähigen EU.



MIT MENSCHLICHKEIT

Wohlstand definiert sich nicht allein durch Wachstum des Bruttoinlandprodukts, sondern lässt sich viel breiter als Lebensqualität verstehen: Wir wollen wirtschaftlichen Erfolg nicht nur an Wachstum und Rendite, sondern auch anhand sozialer, ökologischer und gesellschaftlicher Kriterien messen und Wirtschaftsförderung entsprechend ausrichten. Und zum Beispiel auch den Beitrag des Naturschutzes, einer gerechten Einkommensverteilung oder guter Bildung zum Wohlstand unserer Gesellschaft berücksichtigen.

ANDERS GEFRAGT

SEBASTIAN LEDERER
GRÜNER BUNDESTAGSKANDIDAT IM
WAHLKREIS KONSTANZ



„Wer baut die Solarpanele, die Windkraftäder, die Schienen, die Straßen, die Häuser, die Gebäude, die wir für die Energiewende, die Mobilitätswende, die Bauwende, eine Reparaturkultur brauchen? In der Energetischen Gebäudesanierung arbeiten aktuell etwa 573.000 Menschen.

Es müssen aber viel mehr werden, wenn man die Sanierungsquote von eins auf zwei oder sogar vier Prozent erhöhen will. Als wir im Januar Handwerks-Grün gründeten, weil wir fanden, dass wir in unserer eher akademisch und pädagogisch geprägten Partei auch eine Vertretung haben sollten, hat mich selbst überrascht, wie sehr die Zukunft unserer

Gesellschaft von uns Handwerker*innen abhängt. Und dann müssen wir uns erst recht klar machen, wie sehr unsere Art zu arbeiten über den Klimaschutz und Fragen der sozialen Gerechtigkeit mitbestimmen.

Als Schreiner frage ich mich: Woher kommt das Holz, aus welcher Lieferkette? Wie viel brauche ich wirklich? Wie können wir Bauteile umnormieren, so dass die Arbeit damit nicht so schwer ist? Zement, Mehl und Saatgut gab es früher beispielsweise in 80 Kilo-Säcken, dann in 50-Kilo-Säcken und mittlerweile zum Glück auch in 25 Kilo und zehn Kilo. Wie machen wir unsere 130 Ausbildungsberufe für alle zugänglich? Denn ohne das Handwerk gibt's keine Zukunft.“

Sebastian Lederer, 25, ist Schreiner und studiert Architektur. Er engagiert sich bei der Grünen Jugend und bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Kreisverband Konstanz. Mitmachen: handwerksgruen.de

MUTIG GEMACHT

Mit der „Stiftung Verantwortungseigentum“ geht es **Armin Steuernagel um Profit – für die ganze Gesellschaft.**

„Schon früh habe ich mehrere Unternehmen aus der Überzeugung heraus gegründet, damit einen Beitrag zu einer besseren Welt zu leisten. Eines Tages sagte eine Mitarbeiterin aber zu mir: ‚Armin, du behauptest, dass es um einen guten Zweck geht, aber du kannst ja das Unternehmen jederzeit verkaufen. Streng genommen arbeiten wir alle bloß für dein Vermögen!‘ Mir wurde klar, sie hat recht.

Denn die den Unternehmen zugrunde liegenden Rechtsformen, also quasi deren Betriebssysteme, ermöglichen es, dass man als Eigentümer*in einer Firma so viel vom Zuwachs entnehmen kann, wie man will. Oder alles an den Meistbietenden verschreiben kann. Also machte ich mich zusammen mit anderen Start-up-Gründer*innen auf die Suche nach einem neuen Modell, um eine bestimmte unternehmerische Haltung rechtlich zu verankern: Wir wollen nicht Eigentümer*innen von Vermögen, sondern Gestalter*innen sein. Wir wollen ein verbindliches Versprechen an die Kund*innen und Mitarbeiter*innen geben, dass unsere Gewinne reinvestiert oder gespendet, aber nicht von den Eigentümer*innen privatisiert werden können. Diese Idee für eine neue Rechtsform ist außerdem auch für Familienunternehmen interessant, die keine Nachfolger*innen in der Verwandtschaft finden und ihre Betriebe an ‚Schwestern und Brüder im Geiste‘ weitergeben wollen.

Wir haben uns von Jurist*innen beraten lassen, und so entstand der Vorschlag für eine ‚Gesellschaft mit gebundenem Vermögen‘. Dieses neue Betriebssystem würde zum einen verhindern, dass ein Unternehmen zu einem reinen

Spekulationsobjekt wird. Zum anderen schafft es die besten Rahmenbedingungen dafür, dass immer Menschen das Unternehmen führen, die auch wirklich mit ihm verbunden sind.

Ich weiß aus eigener Erfahrung und durch viele andere Beispiele: Wenn du dich als Unternehmer für eine solche Eigentumsform entscheidest, ist das ein magisches Moment: Da fällt dir eine Last von den Schultern, weil du ein für alle Mal entschieden hast, dass es dir nicht primär um den persönlichen Profit geht, sondern um den Sinn und Zweck deines Unternehmens, um deine Mitarbeiter*innen und dein Engagement für die Gesellschaft. Natürlich sollen Unternehmer*innen auch weiterhin an ihren Firmen gut verdienen und bekommen ein angemessenes Gehalt ausbezahlt. Auch Investor*innen sind erwünscht. Sie gehen in unserem System zeitlich begrenzte Finanzierungsverträge ein, die an marktübliche Sätze gebunden sind – erlangen aber keine Kontrolle über die Firma.

Der Vorschlag dieser neuen Rechtsform wird von sehr vielen Menschen unterstützt. 72 Prozent der Familienunternehmen befürworten die Idee. 1.200 Unternehmer*innen, darunter Michael Otto vom Otto-Versand und Christoph und Ilse Bosch, haben einen Aufruf an die Bundesregierung unterschrieben, der die Einführung der neuen Rechtsform fordert. Zahlreiche Wirtschaftswissenschaftler*innen wie Marcel Fratzscher und Ann-Kristin Achleitner haben sich dem angeschlossen. Wir sind eine breite Allianz, zu der auch die Grünen gehören.“

Sein erstes Unternehmen hat **Armin Steuernagel (*1990) mit 16 gegründet: eine Firma für nachhaltiges Kinder-spielzeug. Er ist Mitgründer der Purpose-Stiftung und Vorstand der Stiftung Verantwortungseigentum.**

Protokoll Anders gefragt: Nataly Bleuel. Protokoll Mutig gemacht: Gero Günther. © Sophie Tuchonenko. <https://sebastianlederer.de/>

NEU GEDACHT

„KÖNNEN WIR DIE WIRTSCHAFT UMBAUEN?“

Die britische Ökonomin Kate Raworth setzt den Wirtschaftswissenschaften ein Modell entgegen, das ebenso einfach wie revolutionär ist. Zehn Jahre nach der ersten Präsentation ihres Donuts wird die Wirksamkeit auf die Probe gestellt.



Ihr Donut-Modell für eine nachhaltige Wirtschaftsform besteht aus zwei ineinander liegenden Kreisen. Das Innere des Donut sind die Grundbedürfnisse des Menschen, die man abdecken muss, damit es den Menschen an nichts mangelt. Das Äußere sind die neun planetaren Grenzen, die wir nicht überschreiten dürfen, wenn wir den Planeten nicht zerstören wollen. Der Teig ist das gesunde Wirtschaften. Die Stadt Amsterdam hat 2020 mitten in der Coronakrise beschlossen, Ihr Donut-Modell in die Praxis zu überführen und hat angekündigt, bis 2050 komplett zirkulär wirtschaften zu wollen.

Als wir anfangen, mit der Stadt Amsterdam zusammenzuarbeiten, erstellten wir zunächst ein Donut-Porträt der Stadt im Jetzt-Zustand. Darin zeichneten wir die erklärten Ziele der Stadt ein: also gute Wohnungen für alle, saubere Luft und soziale Gerechtigkeit. Das sind lokale Ziele, die aber in einen Kontext globaler Verantwortung gestellt werden müssen. Wie kann der Verbrauch der Stadt an Nahrung, Kleidung, Elektronik oder Baumaterialien innerhalb der planetaren Grenzen gehalten werden? Momentan liegt er weit darüber. Und wie können wir garantieren, dass die Rechte der Menschen, die diese Produkte herstellen, respektiert werden?

Wie kamen Sie dem Wunschziel näher?

Wir haben Daten erhoben und gesehen, wie stark die Limits bezüglich CO₂, Wasser und Dünger überschritten waren. Und wir haben uns angeschaut, wer die Produkte herstellt, die in Amsterdam konsumiert werden. Dann fügten wir unserer Präsentation Zitate von Menschen hinzu, die unter unwürdigen Bedingungen arbeiten. Anfangs sagten viele Amsterdamer*innen: Das klingt so gar nicht nach unserer Stadt. Aber es waren die Stimmen von Arbeiter*innen, die jene Telefone und Jeans herstellen, die in Amsterdam gekauft und getragen werden. Man sieht diese Verbindungen natürlich nicht sofort, aber es gibt sie immer. Und schließlich waren die Leute bereit, sich den Tatsachen zu stellen und darüber zu diskutieren. Nur ein Beispiel: Der Hafen von Amsterdam importiert ungeheure Mengen Kakao und der stammt oft aus Regionen in Westafrika, in denen eine moder-

Sie betonen, dass sich die Wirtschaft umbauen lässt, wenn man dazu bereit ist.

Als ich Wirtschaft studierte, brachte man mir diese ganzen Gesetze bei, wie das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Aber es gibt gar keine Gesetze in der Ökonomie. Außer denen der Entropie, die aber Allem zugrunde liegen. Es geht in der Ökonomie um Strukturen, die wir selbst aktiv herbeiführen. Wir können diese auch ganz anders gestalten und dann führen sie zu völlig anderen Ergebnissen – das ist für mich eine unwiderstehlich aufregende Aussicht auf das 21. Jahrhundert.

Wie könnte diese Aussicht aussehen?

Die Vorstellung, eine Ökonomie zu gestalten, die nicht auf der Ausbeutung von Menschen und Ressourcen beruht, wird uns Bewohner*innen der reichen, privilegierten Gesell-

„Der Mut und die Kreativität, mit der die Menschen vorgehen, sind fantastisch. Die Menschen riskieren etwas, weil sie wissen, dass es sich lohnt.“

schaften einiges abverlangen. Unsere Fußabdrücke sind riesig. Dementsprechend immens wird der Aufwand sein, diese Abdrücke zu verkleinern. Ich finde es großartig, dass Städte und Regionen nun bereit sind, sich diesen Herausforderungen zu stellen.

© Richard Raworth

HEINRICH BÖLL STIFTUNG



Böll.Thema 21 – 2

Jetzt aber! Grünes Wirtschaften

boell.de/thema

Vom Recycling von Kunststoffabfällen über grünen Wasserstoff bis hin zu Green-Tech-Patenten – da gelingt schon einiges, was auf einen nachhaltigen Umbau der Wirtschaft in Deutschland und Europa hinweist.

Die Chancen liegen in der Entwicklung und im Export von Umwelttechnologien und darin, nachhaltiges Unternehmertum zu stärken und Standards zu setzen in Richtung neue Wirtschaftswelt. Wir schauen, was derzeit schon auf den Weg gebracht wird und stellen einige Schlüsselbranchen vor.

Wirtschaft + Soziales Band 26

Nachhaltige Finanzpolitik

Wie man in Zukunft investiert



Bericht des Finanzpolitischen Arbeitskreises 2021 der Heinrich-Böll-Stiftung

boell.de/publikationen

Die Corona-Pandemie, der Klimawandel, die demographischen Veränderungen, die marode Infrastruktur – das sind Herausforderungen, die nach einer neuen Finanzpolitik verlangen.

Der Bericht bietet nicht nur eine Analyse der aktuellen finanzpolitischen Misere, sondern gibt Anregungen und Handlungsempfehlungen für eine echte nachhaltige Finanzpolitik.

Heinrich-Böll-Stiftung
Schumannstr. 8, 10117 Berlin

ne Form von Sklavenarbeit praktiziert wird. Es ist ziemlich intensiv, was passiert, wenn sich Entscheidungsträger*innen diesen Problemen stellen. Und es läuft immer wieder darauf hinaus, darüber zu reden, wem was gehört: Unternehmen, Ressourcen, Land, Baugrund. Es sind ja die Besitzer*innen, die über ihre Verwendung bestimmen. Geht es um finanzielle Werte, die geschaffen werden sollen, oder um soziale und ökologische?

Wie sehr sind Sie vor Ort eingebunden?

Wir sind davon überzeugt, dass Veränderung nur dann passiert, wenn Menschen vor Ort ihre Zukunft selber in die Hand nehmen. Deshalb bringt sich das Doughnut Economics Action Lab nur dann ein, wenn wir um Rat gebeten werden. Es ist unglaublich, wie verschieden das Modell angewendet wird. In Melbourne haben sich 40 Organisationen zusammengefunden, 600 Menschen, die daran arbeiten, eine neue Vision ihrer Stadt zu entwerfen. Extrem engagiert ist man auch in Brüssel oder auf Curaçao, einer Karibikinsel. Der Mut und die Kreativität, mit der die Leute vorgehen, sind fantastisch. Die Menschen arbeiten an ihren Visionen und ändern das Narrativ. Sie riskieren etwas, weil sie wissen, dass es sich lohnt.

Wie erklären Sie sich den riesigen Erfolg?

Bilder haben viel Kraft. Die Hälfte der Nervenenden in unserem Gehirn haben etwas mit dem Augensinn zu tun. In der akademischen Welt betonen wir das geschriebene Wort zu sehr, während wir die Bedeutung von Illustrationen und Diagrammen vernachlässigen. Zweiter Punkt: Die Welt verändert sich sehr schnell. Als „Donut-Ökonomie“ 2017 erschien, wurde es vermutlich noch als ziemlich radikales Buch verstanden. Ich wollte nicht zu anwendbar und harmlos für heutige Politiker*innen sein. Es ging mir um die Langstrecke. Und trotzdem haben mich Politikerinnen und Beamte aus den verschiedensten Gegenden der Welt angesprochen, obwohl ich das Buch ganz absichtlich nicht für sie geschrieben hatte. Das ist ein Zeichen dafür, wie groß die Frustration mit den bestehenden Rezepten ist. Drittens: Wir haben das Donut-Labor so offen gestaltet, dass jeder die Tools selbst anwenden kann. Es gibt keine Top-Down-Struktur. Nimm die Ideen und wende sie in deiner Stadt, deiner Region, deiner Nachbarschaft an. Auf deine Weise. Und teile deine Innovationen dann wieder mit anderen. Wir mögen die Energie und die Kreativität, die daraus entstehen.

Lieferketten, die ja sowohl die planetaren Grenzen als auch die Rechte der Menschen in Ökonomien mit niedrigem Einkommen

KATE RAWORTH

(*1970) arbeitete für die Vereinten Nationen und Oxfam. Heute lehrt die Ökonomin an der Universität Oxford. Ihr Bestseller „Doughnut Economics“ wurde in mehr als 20 Sprachen übersetzt. 2019 gehörte Raworth zu den Gründer*innen des Doughnut Economics Action Lab (DEAL), das die zentralen Ideen der Donut-Ökonomie in die Praxis überführen soll.

betreffen, spielen eine zunehmend große Rolle in der Diskussion um ein ethisches Wirtschaften.

Als ich für Oxfam arbeitete, habe ich mich stark mit internationalen Lieferketten und Arbeitnehmergesetzen beschäftigt. Je länger sie sind und je mehr Subunternehmen eingebunden werden, desto größer ist die Gefahr, dass es zu Ausbeutung kommt. Es geht ja nicht nur darum, wie es in den Fabriken in China oder Bangladesch aussieht, sondern darum, welche Rahmenbedingungen die Markenfirmen und Einzelhändler den Produzenten vorgeben. Wenn in der schlanken Produktion höheres Tempo und mehr Flexibilität erwartet wird, geht das fast immer auf Kosten der Arbeiter*innen. Ein anderer Aspekt ist, dass wir weg wollen von linearen Lieferketten hin zu Kreisläufen. Das wird die Lieferketten hoffentlich verkürzen. Generell soll es nicht mehr um die bisher übliche Ausbeutung von Rohmaterialien gehen, sondern zunehmend ums Reparieren, Recyceln, Wiederverwenden. Und wichtig ist natürlich nicht nur, wo ein Unternehmen ansässig ist, sondern, wem es gehört. Wenn multinationale Konzerne weiterhin nach den Prinzipien der Profitmaximierung funktionieren, werden sie auch Wege finden, Regulierungen zu umgehen, um die Kosten zu senken. Deshalb sollte es mehr zweckgebundene Unternehmen geben, die einer Gemeinschaft gehören oder Unternehmer*innen, die ein langfristiges Ziel im Auge haben. Firmen, bei denen es um gute Jobs geht und nicht um das große Geld.

Sie haben in der Aufzählung der Gründe für den Erfolg des Donuts noch einen Punkt vergessen. Ihre eigene Leidenschaft und Überzeugungskraft.

Dankeschön. Und ja, ich glaube die Welt braucht mehr Hoffnung, Inspiration und Überzeugungen. Ich bin von Menschen mit einem starken Änderungswillen umgeben und dieser Enthusiasmus schenkt mir selber wieder Energie.

Interview: Gero Günther

taz

APP IN DIE ZUKUNFT



10
Wochen
taz für
10 Euro
taz.de/
neueapp

Jetzt testen: taz digital mit der neuen taz App für Tablet und Smartphone und samstags die gedruckte taz im Briefkasten. taz.de/neueapp

Sie erhalten 10 Wochen lang die digitale Ausgabe der taz und zusätzlich 10 mal samstags die gedruckte taz am Wochenende, zusammen für 10 Euro.

GRÜNE ENERGIEREVOLUTION

Klimaneutralität heißt: raus aus den fossilen Energien. Erneuerbar heizen, wohnen, wirtschaften. Nicht nur der Strom, auch das Benzin in unseren Autos, das Kerosin im Flugzeugtank, das Schweröl im Schiff, das Öl für die Heizung und das Gas im Industriebetrieb müssen auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Zum Wohl von Mensch, Umwelt und Wirtschaft.



3

SOLIDARITÄT
SICHERN

Wer Veränderung heute gerecht gestaltet, kann Sicherheit für morgen schaffen. Eine Gesellschaft macht stark, dass man sich unterhakt und einander vertraut – und dass die Voraussetzungen für ein gutes Leben, für Chancen und Teilhabe für alle gegeben sind.



ALLES IST DRIN

Wir bringen die soziale Sicherheit auf die Höhe der Zeit. Mit Unterstützung im Übergang für diejenigen, die den Umbruch am stärksten spüren werden. Mit Kindergrundsicherung, Garantiesicherung, höherem Mindestlohn, guter Arbeit und Daseinsvorsorge. Mit einem echten Wert für Gesundheit und Pflege, mit bezahlbarem Wohnraum und lebenswerten Dörfern und Städten.

ANDERS GEFRAGT

ANNE SHEPLEY
GRÜNE SPITZENKANDIDATIN
MECKLENBURG-VORPOMMERN

der Diktatur misstrauten. Wir Grüne wurden, vor allem im ländlichen Raum, lange zu unrealistischen Außenseitern erklärt. In der Generation meiner Eltern hat sich das vollkommen geändert und dies hängt eng mit der Klimakrise zusammen. Auf den Dörfern bekommt man die Klimakrise täglich vor Augen geführt: Wer aus dem Fenster schaut, sieht den ausgedörrten, trockenen Acker und das Waldsterben. Und das sehen meine Eltern, die seit 40 Jahren hier leben, ebenso wie die Pendler*innen aus dem Westen und die jungen Familien. Wir leben alle hier – und wir gehen das alle zusammen an!“

„Als ich nach zehn Jahren in Neuseeland und auf dem Segelboot zurück in meine geliebte Heimat Mecklenburg-Vorpommern kam, habe ich eine wichtige Erfahrung mitgebracht: Dass man Neues einfach versuchen sollte, denn es kann klappen! Mich inspirieren Vorbilder wie Jacinda Ardern, die Premierministerin von Neuseeland. Sie macht mit ihrer empathischen und anpackenden Art eine Politik für alle. Diesen gesellschaftlichen Mut vermissen ich anderswo häufig. Dabei hat eine zupackende Grundhaltung gerade auch den Osten stark geprägt, weil viele Menschen ‚der Politik‘ aufgrund

Anne Shepley, 42, ist seit der Kommunalwahl 2019 Mitglied des Kreistags Nordwestmecklenburg und hier die stellvertretende Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

AUS VERANTWORTUNG

Füreinander eintreten. Miteinander gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung kämpfen. Gemeinsam für gute Kompromisse streiten. Das gehört schon immer zu unserer grünen DNA. Für die großen Aufgaben unserer Zeit braucht es die lebendige, kontroverse Diskussion und die Bereitschaft, Zustände und Konzepte zu hinterfragen und zu lernen, sonst geht es nicht voran.



NEU GEDACHT

„STÄDTE GEHÖREN DEN MENSCHEN“

Henriette Vamberg, dänische Architektin bei Gehl People, erzählt, warum ein großer Wurf nur gelingen kann, wenn man mit den Menschen auf Augenhöhe spricht.

Ihre Arbeit stand von Beginn an vor allem im Dienst der Radfahrerinnen und Fußgänger. Hierbei spielen Straßen eine wichtige Rolle. Straßen machen in Städten nun einmal 80 Prozent der unbebauten Fläche aus. Sie werden meist als reine Transportachsen verstanden und deshalb gar nicht als Gestaltungsflächen wahrgenommen. Das wollen wir ändern. Wir haben Straßen in Brighton und Sydney komplett auf den Kopf gestellt. Aber auch in Moskau und vielen anderen Städten. Wir haben Bäume gepflanzt, Möblierungen eingeführt, die Pflasterung verändert. Städte gehören den Menschen. Erst wenn das Blech reduziert wird, können wieder Orte entstehen, die wirklich für Menschen gemacht sind und in denen sich Fußgängerinnen und Radfahrer gerne aufhalten. Die Luftqualität wird verbessert, der Lärmpegel sinkt. Übrigens steigert das auch den Wert der Grundstücke.

Ein Stadtgebiet von Autos zu entlasten, ist nicht einfach.

Man kann den Transformationsprozess beschleunigen, wenn man Veränderungen vornimmt, die zunächst nur temporär sind. Wie bei der Umgestaltung von Broadway und Times Square in New York. Unser Vorschlag, den Platz testweise sechs Monate lang für Autos zu sperren, wurde 2009 von den meisten New Yorker*innen mit großer Begeisterung angenommen. Heute ist der Times Square größtenteils autofrei. Wir können in solchen Versuchsphasen Daten über das Potenzial eines Eingriffs erheben und die Menschen spüren lassen, wie sich ihre Lebensqualität verbessern würde.

Sie stellen gewissermaßen das gute Beispiel voran?

Oft entsteht dann Druck aus der Bevölkerung, die Straßensperrung beizubehalten. Ein wichtiger Bestandteil unserer Beratungstätigkeit besteht darin, Menschen aus verschiedenen Bereichen, Ämtern, Zuständigkeiten miteinander in Kommunikation zu bringen. Oft müssen sich der gesamte Apparat und die Denkweise verändern. Weg vom Silodenken. Hin zu umfassenden Veränderungen.



HENRIETTE VAMBERG

(*1973) ist Architektin und Designerin. Sie war als Partnerin von Gehl People an Urbanismus-Projekten in den USA, in Russland, Australien, Neuseeland und Indien beteiligt. Die Agentur des visionären dänischen Urbanisten Jan Gehl ist seit 20 Jahren ein wichtiger Ideengeber in der ökologischen Transformation unserer Städte.

Ist die Bereitschaft zur grünen Transformation der Städte generell gewachsen?

Es ist viel leichter geworden, Menschen ins Boot zu holen. Über den öffentlichen Raum zu sprechen, ist Mainstream geworden. Unsere Rolle bestand schon immer hauptsächlich darin, Neues in Gang zu bringen. Dabei hilft es oft, von außerhalb zu kommen. Das Ausarbeiten der Details und Designs wird dann meist von lokalen Playern übernommen. Es geht aber nicht darum, Orte einfach nur aufzuhübschen. In den letzten Jahren haben sich die Städte zunehmend auch mit der Klimakrise, mit Gesundheitsthemen, Luftverschmutzung und sozialen Ungleichheiten beschäftigt. Man versucht, die Themen ganzheitlich anzupacken.

Wie geht man dabei vor?

Wir bedienen uns verschiedenster Mittel.

Oft sind das Interviews mit Anwohner*innen, manchmal spazieren wir mit Kindern durch die Gegend, die eine Helmkamera tragen, damit wir uns nachher ansehen können, was auf Augenhöhe der Kids passiert. An einem sozialen Brennpunkt in London haben wir mit Jugendlichen gesprochen, um herauszufinden, warum sie lieber in Fast-Food-Läden abhängen als im öffentlichen Raum. Wir versuchen eine Sprache für die Anforderungen zu finden, die verschiedene Gruppen an eine lebenswerte Stadt haben. Uns interessieren Konzepte von Nachbarschaft und Community. Was macht ein gutes Viertel aus? Was schweißt eine Straße zusammen? Und zunehmend geht es auch um gesundheitliche Aspekte. Wie wirkt es sich auf die Gesundheit der Bevölkerung aus, wenn wie in Kopenhagen die Hälfte der Menschen mit dem Rad zur Arbeit kommt?

Was kann gegen die Erhitzung der Städte getan werden?

Wir müssen zuallererst noch viel lernen. Was passiert auf den versiegelten Flächen, wenn diese krassen Wolkenbrüche der letzten Jahre noch zunehmen? Wir experimentieren mit der Bepflanzung, mit Wasserkollektoren, mit besonderen Kiesflächen, die als Filter agieren. In diesem Bereich werden derzeit viele Millionen investiert und wir würden das gerne für eine umfassende Transformation der öffentlichen Räume nutzen. Also die Straßen gleich so verändern, dass Menschen sich dort gerne aufhalten. Weitere Radwege einbauen. Die verschiedenen Sektoren müssen verbunden werden, und das funktioniert heute viel besser.

Bürgerpartizipation ist ein weiteres Element in der Städteplanung, das immer wichtiger wird.

Besonders deutlich wurde uns dieser Aspekt, als wir in die Planung für den Wiederaufbau von Christchurch eingebunden wurden, nachdem das Zentrum der neuseeländischen Stadt von einem schweren Erdbeben zerstört worden war. Dort ging es sehr stark um Gefühle, die Menschen mit ihrer Stadt verbinden. Um Trauer und Schmerz, aber auch um das Wissen, das Einwohner*innen über ihre eigene Community mitbringen. In den Workshops, die wir abhielten, wurden fast 100.000 Vorschläge und Wünsche geäußert, die in den Planungsprozess eingeflossen sind. Manche kamen von Kindern, die ihre Ideen in Form von Lego-Konstruktionen vorlegten. Zuhören ist ein wichtiger Aspekt unserer Tätigkeit.

Interview: Gero Günther

MUTIG GEMACHT

Lisa Lucassen hat vor 28 Jahren das feministische Theaterkollektiv She She Pop mitbegründet – als Raum für utopische Kommunikation.

„Ohne Hierarchien zu arbeiten, ist möglich. Auch im Kulturbetrieb. Wir haben während des Studiums eigentlich fast aus Versehen herausgefunden, dass wir gut zusammenarbeiten können und dass es uns thematisch, künstlerisch und weltanschaulich mehr Spaß macht, kollektiv zu arbeiten statt als Antigone in der Inszenierung unserer männlichen Kommilitonen aufzutreten. Mitte der 90er-Jahre war das noch völlig unüblich, wir wurden damals als ‚Mädchenprojekt‘ belächelt. Aber es gibt uns nun schon seit 28 Jahren, und wir haben immer noch viel vor. Heute gehören sieben Frauen und ein Mann zur Gruppe. Bei uns ist nach wie vor jede*r für alles verantwortlich: schreiben, inszenieren, spielen. Die Freie Szene, zu der wir gehören, unterscheidet sich in fast allem vom Stadttheater-Betrieb. Viele städtische Häuser sind organisiert wie kleine Fürstentümer, an deren Spitze ein*e meist uneingeschränkte*r Herrscher*in steht.“

Bei She She Pop verhandeln wir die Art und die Bedingungen, wie wir zusammenarbeiten wollen, immer wieder neu. Als unsere ersten Kinder zur Welt kamen, mussten wir nicht nur verabreden, wann die Proben beginnen, sondern auch, wann sie wieder aufhören. Auf Tour haben wir damals einen Babysitter bezahlt, damit diejenigen, die stillten, nicht zuhause bleiben mussten. Wir wollen unser eigenes Arbeitsumfeld möglichst gerecht gestalten. Das selbstbestimmte Arbeiten ist angenehm und anstrengend. Widersprüche gehören dazu. Sich nicht immer einig zu sein, bedeutet auch, mehrere Antworten zulassen zu können. Im Kollektiv zu arbeiten, ist eben nichts für Memmen. Unser Theater ist ein Raum für utopische Kommunikation. Vor Publikum und im Schutzraum des Theaters können wir Themen behandeln, die im normalen Leben nicht so leicht zu besprechen sind.“

Lisa Lucassen (*1969) hat in Gießen Angewandte Theaterwissenschaft studiert. Vom Konzept über die Textentwicklung, Kostümherstellung und das Bühnenbild bis hin zur Abrechnung hat sie zahlreiche Produktionen des Performance-Kollektivs She She Pop begleitet.



grüne SACHWERTE
ökologische Geldanlagen

Grüne Geldanlagen
Neue Wind- und Solarparks in Deutschland, Europa und weltweit

Ihr Partner für ökologische Geldanlagen

Investieren Sie jetzt in die Energiewende!
✓ Wirtschaftlich attraktiv ✓ Ökologisch sinnvoll

Infos: T. 0421 - 59 64 79 60 · www.gruene-sachwerte.de

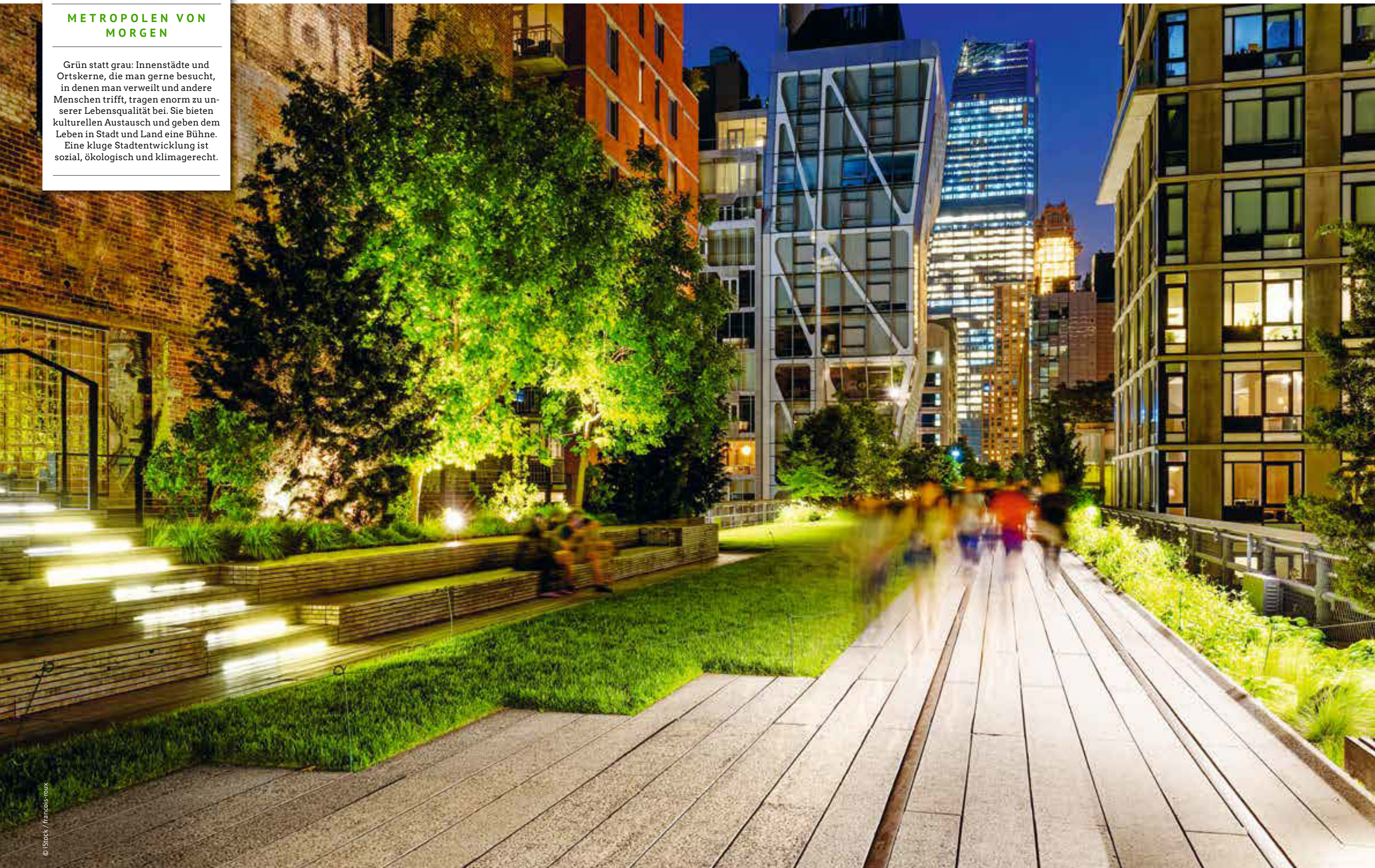
das **wirkt!**

Zeitgemäße Mode.
Nachhaltig, natürlich, von hier:
www.wirkstoff-potsdam.de

**WIRKSTOFF
Potsdam**

METROPOLLEN VON MORGEN

Grün statt grau: Innenstädte und Ortskerne, die man gerne besucht, in denen man verweilt und andere Menschen trifft, tragen enorm zu unserer Lebensqualität bei. Sie bieten kulturellen Austausch und geben dem Leben in Stadt und Land eine Bühne. Eine kluge Stadtentwicklung ist sozial, ökologisch und klimagerecht.



OFFEN BLEIBEN

Das Leben lässt sich nicht am Reißbrett planen, darum müssen unsere Bildungswege flexibel und durchlässig sein. Abitur auf dem zweiten Bildungsweg, die Tischler*innenlehre mit Mitte 30 oder der erste Studienabschluss überhaupt in der Familie – das alles muss möglich sein und darf nicht davon abhängen, ob es von zu Hause finanzielle Unterstützung gibt.



4

BILDUNG UND FORSCHUNG ERMÖGLICHEN

Zukunft entsteht aus Wissen. Bildung gibt Kindern, jungen Menschen und Erwachsenen die Möglichkeit, sich zu entfalten und über sich hinauszuwachsen. Forschung zeigt uns neue Denkräume und Möglichkeiten, wenn sie dafür den nötigen Freiraum findet.



ALLES IST DRIN

Grüne Bildungspolitik ist Chancenpolitik. Wir legen mit unserer Bildungs- und Forschungspolitik den Grundstein für die Zukunft des Landes. Denn in guter Bildungspolitik, Aus- und Weiterbildung, in visionärer Forschung und kluger Wissenschaftspolitik liegt unendlich viel Potenzial, um dieses Land gerechter, moderner und krisenfester zu machen und die großen Krisen einzudämmen.

Protokoll: Gero Günther. © iStock

MUTIG GEMACHT



Oliver Wiche möchte knappe Ressourcen wie Germanium in Zukunft umweltschonend aus Pflanzen gewinnen, statt sie aus der Erde buddeln zu müssen.

und die Pflanzen mit bestimmten Mikroorganismen impft, kann man den Ertrag noch beträchtlich steigern. Natürlich bin ich kein Zauberer – was da vor sich geht ist, ist eigentlich ein ganz natürlicher Vorgang.

„Die Idee entstand, als ich über die Bodenkonzentration von Germanium forschte, ein Element, nach dem derzeit eine große Nachfrage besteht. Man braucht es bei der Produktion von Glasfaserkabeln, in der Mikroelektronik oder in der Photovoltaik. Ich habe die Germaniumkonzentration in verschiedenen Pflanzen gemessen und festgestellt, dass es in bestimmten Arten sehr stark angereichert wird. Aber auch Gallium, Seltene Erden und Kupfer – ein ganzer Rohstoffpool – stecken in Pflanzen!

Die Wissenschaft beschäftigt sich schon länger mit der Frage, wie bestimmte Pflanzen, die wir als Akkumulatoren bezeichnen, beispielsweise zur Reinigung verseuchter Böden verwendet werden können. Wir haben das noch einen Schritt weiter gedacht und uns die Frage gestellt, ob man diese Stoffe nicht auch wieder aus den Pflanzen herausbekommen und nutzen kann. Wir nennen das Phytomining: Statt den Boden aufzubaggern, so unsere Hypothese, könnte man bestimmte Elemente und Seltene Erden viel umweltschonender aus Biomasse gewinnen. Hier in Freiberg ist uns das vor einigen Monaten erstmals für Germanium gelungen. Ein echter Durchbruch! Wenn man organische Düngungsmittel ausbringt

In Deutschland werden auf riesigen Flächen Energiepflanzen für Biogasanlagen angebaut. Man kann sich ausrechnen, wie groß das Potenzial für Phytomining wäre: Meine Vision ist, statt monokulturellen Mais Mischkulturen anzubauen, die wesentlich nährstoffeffizienter sind. Man kann diese Ideen natürlich noch weiterspinnen, was demnächst hoffentlich in einem Projekt mit dem Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie in Potsdam geschehen wird. Ein Beispiel: Erst neulich saß ich mit einer Mikrobiologin zusammen, die die Gärprozesse in Biogasanlagen optimieren möchte: Die Wirkungsgrade sind noch viel zu gering. Man kann an der mikrobiellen Zusammensetzung schrauben, man kann die Abwärme nutzen. Pflanzenbasierte Technologien werden heute noch häufig belächelt. Das ist sehr, sehr schade: Ich sehe darin die Zukunft!“

Oliver Wiche (*1982) lehrt an der Technischen Universität Bergakademie Freiberg in Sachsen. Seine Spezialgebiete sind Biogeochemie und die Ökophysiologie der Pflanzen.



Die Debatte um Schwachstellen unseres Schulsystems konzentriert sich häufig auf Ausstattungsfragen.

Die „alte“ Schule zu digitalisieren, ist noch lange keine Innovation. Natürlich ist es ein Unding, wie stark Deutschland hinterherhinkt. Aber das ist nicht der Kern des Problems. Im Zentrum müssen die Lernfreude und Begeisterung der Kinder stehen.

Es geht um mehr als Tablets und digitale Schulbücher?

Es geht um eine Neuausrichtung auf Solidarität, Humanität, Care-Arbeit für Menschen und den Planeten. Um neue Rollen und Lernformate. Aber auch um die Schulgebäude: Wie sieht es eigentlich mit der Energie, dem Müll, der Geländegestaltung aus? Schulen müssen ökologische Vorzeigorte werden! Und Werk- und Werkstätten für weltverantwortliches Handeln, zusammen mit vielen Akteuren in kommunalen Bildungslandschaften.

Beruht das deutsche Bildungssystem auf überholten Werten?

Es basiert auf Wissensvermittlung mit vorgefertigten Standards, die im Gleichschritt erreicht werden müssen. Durch das Digitale wird Modernität vorgegaukelt. Herzensbildung und Persönlichkeitsentwicklung stehen hinten an. Wir brauchen neue Leitbilder: die Kraft des Wir, die Fähigkeit zu teilen. Wegen der Pandemie werden zwei Milliarden Euro für die Aufholjagd der Lerninhalte bereitgestellt. Die Nachhilfeeinstitute bekommen riesige Summen dafür, dass sie den Kindern in den Ferien den verpassten Stoff vermitteln.

Sie hingegen plädieren für die Abschaffung von Noten – warum?

Ziffernoten sind keine wertschätzende hilfreiche Rückmeldung. Sie werden der wunderbaren Vielfalt der Kinder nicht gerecht.

NEU GEDACHT

„KINDER MÜSSEN AN SICH GLAUBEN“

Marode Schulgebäude, zu wenig Computer, Unterrichtsausfall. Doch das Schlimmste ist die mangelnde Lernlust an unseren Schulen, sagt Bildungsinnovatorin Margret Rasfeld.

Und: Noten fokussieren unsere jungen Menschen auf Konkurrenz und Vergleich. Das Schulsystem macht Kinder durch diesen Druck krank. Sie kommen in der ersten Klasse mit Begeisterung und verlieren dann immer mehr den Spaß am Lernen. Dann folgt die Angst beim Übertritt. Und schließlich bleibt Frust. Kinder werden als Objekte auf das Abliefern guter Noten abgerichtet. Ihre Kreativität geht verloren. Das verletzt die Würde des Kindes.

Worauf sollten wir stattdessen achten?

Was heute gebraucht wird, sind Kinder, die an sich glauben. Die Verantwortung für sich, für andere und für den Planeten übernehmen, die gelernt haben, mit Diversity umzugehen und lösungsorientiert zu denken und zu handeln. Eine Expertenkommission der UNESCO hat bereits 1996 empfohlen, das Curriculum auf vier Säulen neu auszurichten: Lernen, Wissen zu erwerben, lernen zusammenzuleben, lernen zu handeln, lernen zu sein. Das gelingt nicht durch das Ausfüllen von Arbeitsblättern. Kinder wollen sich einmischen, wollen anerkannt und gesehen werden, sie lassen auch nicht locker. Und viertens geht es darum, sein eigenes Potenzial zu erkennen. Es reicht nicht mehr, im Erfüllermodus zu sein. Man darf heute keine Angst haben, Fehler zu machen. Wir brauchen Experimentierräume, um Neues auszuprobieren. Man muss im Team arbeiten können, dafür brauchen wir eine Vertrauenskultur!

Wie lässt sich das in die Praxis umsetzen?

An der Gesamtschule, die ich in Berlin leitete, haben wir beispielsweise die Schüler*innen aus drei Jahrgängen gemischt. Kinder mit Lernbehinderungen und Hochbegabte waren in einer Klasse. So haben sich ganz neue Lernformate ergeben. Die Schüler*innen haben sich gegenseitig geholfen, auch weil Kinder oft viel besser anderen etwas erklären können als Lehrer*innen. Diesen blieb dadurch wiederum mehr Zeit, sich um einzelne Schüler*innen zu kümmern. Klassenarbeiten im Gleichschritt und Noten waren abgeschafft und jedes Kind hat einen Erwachsenen als Coach. Diese Veränderung wurde wissenschaftlich begleitet und die Ergebnisse zeigten, dass

unsere Kinder deutlich mehr gelernt haben als die Schüler*innen an normalen Gymnasien.

Was ist das 150-Euro-Projekt?

Das Leben sollte die Fragen stellen und nicht das Schulbuch! Deshalb schicken wir die Schüler*innen der Klassen 8 bis 10 in kleinen Gruppen in die Welt hinaus, in Begleitung eines Volljährigen. Meist sind das angehende Lehrerinnen oder Sozialpädagogen. Drei Wochen lang müssen sie mit 150 Euro pro Nase klar kommen, bei Wind und Wetter. Viele Schüler*innen sagen, dass sie in der kurzen Zeit mehr lernen als sonst im ganzen Jahr. Mit diesem kleinen Budget kannst du dir keinen Zeltplatz leisten, du musst fremde Menschen einbinden. Die Kinder lernen zu verzichten und dankbar zu sein.

Und dann haben Sie noch etwas eingeführt, was „Frei Day“ heißt.

Wenn wir immer nur einzelne Fächer unterrichten, lernen die Schüler*innen nicht, mit Komplexität oder mit Perspektivwechseln klar zu kommen. Am wöchentlichen „Frei Day“ geht es vier Stunden lang um Zukunftsfragen. Die Themen kommen von den Schüler*innen, die sich in jahrgangsgemischten Gruppen zusammenfinden, sich Wissen aneignen und Lösungen für die aktuellen Herausforderungen finden, die sie in der Schule oder Kommune umsetzen. Man kann nur staunen, was dabei bereits jetzt alles herauskommt! Wir müssen nur Vertrauen in die Fähigkeiten unserer Kinder haben.

Interview: Gero Günther

MARGRET RASFELD

(*1951) war 20 Jahre lang Schulleiterin. Heute ist die Bildungsinnovatorin als Autorin und Vortragende tätig. Um Schulen bei der Transformation zu unterstützen, hat Rasfeld gemeinsam mit dem Juraprofessor Stephan Breidenbach und dem Neurobiologen Gerald Hüther die Initiative „Schule im Aufbruch“ gegründet, deren Geschäftsführerin sie ist. www.margret-rasfeld.de

© Simon Wegener

ANDERS GEFRAGT

BETTINA JARASCH GRÜNE BÜRGER- MEISTERKANDIDATIN FÜR BERLIN



Protokoll: Nataly Bleuel. © diegrünen. Freies Pressebild

„Unsere Kinder haben mit der Veränderung längst angefangen, meine eigenen führen mir das auch vor. Denn sie werden in Kitas und Schulen einer pluralen Gesellschaft groß und weisen uns Erwachsene, die Eltern wie die Lehrkräfte, immer wieder darauf hin, wenn wir diskriminierende Schubladen aufmachen.“

Bildungsgerechtigkeit erreichen wir nur, wenn wir Diskriminierungen ‚verlernen‘ und wenn wir vor allem in sozial benachteiligten Vierteln die

Familien in das Schulleben miteinbeziehen. Corona hat auch in der Bildung die Ungerechtigkeiten verschärft und es reicht jetzt nicht, Nachhilfe zu geben und nur die digitalen und sanitären Ausstattungen von Schulen zu verbessern.

Wir müssen Schulen zu Begegnungsorten machen, damit alle die gleichen Startchancen haben. Dafür müssen wir dann aber auch die Eltern und Familien einbeziehen und die Schulen ausdrücklich für sie öffnen. Damit alle Kinder Menschen

um sich haben, die ihnen Rückhalt geben in der Bildung. Und das frei von Diskriminierung.“

Bettina Jarasch, 52, ist seit 2016 Abgeordnete aus Pankow im Abgeordnetenhaus von Berlin. Sie war vorher Landesvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Berlin und von 2013 bis Januar 2018 Mitglied im Bundesvorstand.

FÜR UNSERE
GESUNDHEIT
ARBEITET OP-PFLEGER UWE
IMMER HOCH KONZENTRIERT.
WIR SAGEN DANKE.

Gemeinsam machen wir das deutsche Gesundheitssystem jeden Tag zu einem der besten der Welt. Mehr unter pkv.de/uwe

IHRE PRIVATEN KRANKENVERSICHERER

5

ZUSAMMEN LEBEN

Demokratie ist nie fertig. Unser demokratisches Zusammenleben in Deutschland und Europa ist ein Versprechen, das wir immer wieder neu erfüllen müssen. Es braucht dafür einen Staat, der die Bürger*innen in ihrer Vielfalt abbildet und das Leben für sie leichter macht.



ALLES IST DRIN

Wir setzen uns für eine starke Demokratie ein, in der das friedliche Zusammenleben von unterschiedlichen Menschen in Selbstbestimmung möglich ist. Wir arbeiten für einen bürger*innennahen, effektiven und modernen Staat. Im Fokus: Feminismus, Queerpolitik, Geschlechtergerechtigkeit, mehr Bürger*innenrechte, Kultur, Künste und der Sport.

UNSERE ZUKUNFT

Wenn Menschen beteiligt und gehört werden, geht Planung schneller. Entscheidungen werden besser und zukunftsfester, ausgewogener und nachhaltiger, wenn Jugend mitredet und wenn Gleichberechtigung und Vielfalt herrschen. Direkte Beteiligungsmöglichkeiten bereichern die Demokratie. Wir wollen mehr Möglichkeiten schaffen, damit Menschen sich einbringen können.



NEU GEDACHT

„WER DEFINIERT, WER DU BIST?“

Mit Humor und Empathie packt Autorin, Bloggerin und Kulturwissenschaftlerin Mithu Sanyal kontroverse Themen wie Rassismus und Postkolonialismus an.

Du hättest auch ein Sachbuch zum Postkolonialismus schreiben können, aber zum Glück ist es ein Roman geworden. Man kann sich mit deiner Hauptfigur, die eine junge Frau indischer und polnischer Abstammung ist, unheimlich gut identifizieren. Was passiert da beim Lesen mit dem weißen Mann Ü50, der ich bin?

Das ist ja die Aufgabe von Literatur, dass wir in die Haut von anderen Menschen schlüpfen und durch deren Augen sehen können. Ich glaube zutiefst daran, dass Menschen mehr miteinander teilen als sie Unterschiede haben. Für mich sind Versöhnung und Heilung ganz wichtige Themen. Und ich bin stark von der British-Asian Comedy inspiriert: Es beeindruckt mich tief, wie Komiker*innen es dort schaffen, gerade auch bei Themen wie Rassismus die Menschen mit ins Boot zu holen. Wie durch Humor Empathie hergestellt werden kann. Ich wollte unbedingt mit Leichtigkeit über diese Themen schreiben.

Mit der Leichtigkeit ist es dann erstmal vorbei, wenn es um die Anschläge in Hanau geht.

In der deutschsprachigen Literatur spielten die rechtsradikalen Anschläge bis zu diesem Frühjahr keine Rolle. Es ist nicht so, dass ich persönlich Angst davor hätte, auf offener Straße ermordet zu werden, aber natürlich müssen diese Hassverbrechen in der Literatur abgebildet werden. Das ist ein Teil unserer Wirklichkeit und das sind Opfer, um die wir trauern müssen. Literatur ist eben auch ein Podium dafür.

Für dich spielt die Konstruiertheit von „Race“ eine große Rolle. Kannst du uns kurz erklären, wie der „Weiße“ erfunden wurde.

Menschen haben sich sehr lange überhaupt nicht über ihre Hautfarbe definiert, sondern über ihr Land oder ihre Sprache. Erst mit dem transatlantischen Sklavenhandel musste die weiße Rasse erfunden werden, um deren Überlegenheit zu rechtfertigen. Genauso hat man auch angefangen zu behaupten, dass Menschen an sich unterschiedlich sind.



MITHU SANYAL

wurde 1971 als Tochter einer polnischen Mutter und eines indischen Vaters in Düsseldorf geboren. Sie schreibt Hörspiele, Features und Kolumnen. Ihre Bücher „Vulva. Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts“ und „Vergewaltigung“ wurden breit diskutiert. Sanyals Debütroman „Identity“ erschien bei Hanser.

Es wird gerade sehr viel über die Rückgabe der Benin-Skulpturen debattiert. Wie wichtig ist die Rückführung afrikanischer Kunst- und Kulturgegenstände deiner Meinung nach?

Wahnsinnig wichtig. Diese ethnologischen Sammlungen sind aus einem Gefühl der Überlegenheit entstanden. Wir sammeln die Kulturgegenstände dieser angeblich primitiven Völker, weil die nicht richtig damit umgehen können. Wir haben ja früher sogar die Menschen gleich mit ausgestellt. Und sie definiert und eingeordnet. Ich finde es körperlich schmerzhaft, durch solche Sammlungen zu gehen. Und gleichzeitig ist es faszinierend. Man lernt sehr viel über

den Blick auf das Andere und die Anderen. Wer darf eigentlich definieren, wer du bist?

In diesem Kontext wird nun auch endlich verstärkt über die deutsche Kolonialgeschichte gesprochen.

Wir wissen so wenig über diese Geschehnisse. Dabei sollte das ein bedeutender Aspekt unserer Erinnerungskultur sein. Es gibt beispielsweise vier Kolonialdenkmäler in Deutschland und nur ein Antikolonialdenkmal.

Wie ist es in Deutschland um die Multikulturalität bestellt?

Deutschland ist viel multikultureller als wir denken. Es gibt viel weniger Parallelgesellschaften als in Frankreich. Weniger Ghettoisierung. Da haben wir einige Sachen ganz gut gemacht. Der Politologe und Soziologe Aladin El-Mafaalani schreibt, dass Konflikte kein Zeichen dafür sind, dass die Integration gescheitert ist. Sondern ganz im Gegenteil davon zeugen, dass Menschen in der Gesellschaft angekommen sind und teilhaben wollen. Da gibt es beispielsweise diese grauenhafte Debatte darüber, ob Beamtinnen Kopftuch tragen dürfen. Es ist ja gut, dass es inzwischen Beamtinnen gibt, die Muslime sind. Bei den Putzfrauen stören uns die Kopftücher sowieso nicht. Wir brauchen ein positives Bild davon, wo wir hinwollen. Die deutsche Wirtschaft profitiert von Migration, und unsere Gesellschaft ist durch sie viel interessanter geworden. Wir brauchen ein echtes Leitbild, so wie Kanada dieses „Unity in diversity“ hat.

Was könnte dabei helfen?

Wir müssen uns überlegen, ob wir noch weitere Quoten brauchen und wenn ja in welchem Bereich. Nehmen wir die Kultur: In den Gremien und Jurys gibt es noch viel zu wenig Diversity. Und natürlich ist es total wichtig, dass wir Menschen mit verschiedenen Backgrounds in den Parlamenten haben. Nicht weil diese Leute automatisch antirassistische Politik machen würden, sondern weil die Palette an Themen dann breiter wird, mit denen wir uns beschäftigen. Meine Hoffnung ist, dass wir an der Auseinandersetzung sowieso nicht vorbeikommen. Die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz fordert beispielsweise von Deutschland, Institutionen zu durchleuchten und mehr gegen Rechtsextremismus und Rassismus zu tun. Lasst uns doch so etwas lieber freiwillig tun, ehe wir dazu ermahnt werden!

Interview: Gero Günther

© Guido Schiefer

Protokoll Anders gefragt: Nataly Bleuel. Protokoll Mutig gemacht: Gero Günther

ANDERS GEFRAGT

ARMIN BOHNERT
IST POLIZIST UND IM VORSTAND
VON POLIZEIGRÜN

„Ich kam wegen der Themen Umweltschutz und Atomkraft zu den Grünen. Der krasse Polizeieinsatz beim Schwarzen Donnerstag in Stuttgart im Jahr 2010 hat mich so aufgewühlt, dass ich mich seither bei der Berufsvereinigung PolizeiGrün für eine tolerante, kritikfähige und rechtsstaatliche Bürgerpolizei engagiere. Denn ich bin Polizist geworden, um den

Menschen zu helfen und sie und ihre Rechte zu schützen, beispielsweise bei Demonstrationen oder bei häuslicher Gewalt. Ich mache meinen Beruf mit Herzblut und es ärgert mich zutiefst, wenn Kolleg*innen unsere Werte mit Füßen treten, zum Beispiel in rechtsextremen Chatgruppen. Wir müssen dem Nachwuchs sagen, das ist ein Beruf, bei dem man was erleben kann. Und wir müssen ihn mehr in die Gesellschaft hinein öffnen. Nicht nur um multikultureller und diverser zu werden, sondern auch, damit Quereinsteiger*innen etwa aus der Wissenschaft oder aus künstlerischen Berufen und dem politisch linken Lager bei uns arbeiten wollen. In anderen Ländern ist das schon möglich. Die Polizei muss ja die Innere Sicherheit für das gesamte Spektrum der Gesellschaft garantieren.“

Armin Bohnert, 55, ist Polizist und im Vorstand des Vereins PolizeiGrün, den er mitbegründet hat. Seit Oktober 2010 ist er Mitglied bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Kreisverband Freiburg. Mitmachen: polizei-gruen.de

MUTIG GEMACHT

Tino Sehgal schafft mit seiner flüchtigen Kunst Erfahrungen – und plädiert für eine nachhaltige Kulturpolitik.

„Seit zehn Jahren arbeite ich an der Frage, wie neue Formate und Rituale für die Kultur des 21. Jahrhunderts aussehen können. Etwa mit dem Projekt „A prelude to the Shed“, einem anpassungsfähigen Kunstraum mit verschiebbaren Wandmodulen, den ich zusammen mit dem Architekten Kunlé Adeyemi und dem Kurator Hans Ulrich Obrist für einen Platz in New York konzipiert habe. Dort haben wir und die eingeladenen Künstler*innen mit Formaten gespielt, die ein Miteinander und aktive Teilnahme ermöglichen. Die gängige Logik der meisten unserer Kulturformate bedeutet, dass die Zuschauenden dem Kunstobjekt frontal passiv gegenüberstehen oder -sitzen. Diese Gegenüberlogik spiegelt für mich eine problematische Weltanschauung wider: dem Geschehen distanzieren, urteilend und aneignend gegenüberzustehen, statt selbst Teil der Welt und eines verborgenen Miteinanders zu sein. Das ähnelt stark unserer anthropozentrischen Sicht auf die Natur, die wir als anzueignende Ressource betrachten. Eine nachhaltige Kulturpolitik sollte deshalb nicht nur auf eine höhere Energieeffizienz von Kulturstätten

pochen, sondern die Entwicklung neuer Formate fördern, die die aktive Teilhabe betonen und ganzheitlichere Erfahrungen ermöglichen. Die Anthropologin Margaret Mead hat schon im Jahr 1943 konstatiert, dass unsere westlichen, hochspezialisierten Künste monosinnlich sind: die bildende Kunst für das Auge, Musik für die Ohren, der Tanz für den Körper. Darunter leidet die Erfahrungstiefe.

Es geht mir nicht darum, bestehende Formate wie Theater, Konzertsaal, Kino grundsätzlich in Frage zu stellen, denn sie ermöglichen eine kontemplative Teilhabe. Ich plädiere vielmehr für einen größeren Artenreichtum der kulturellen Formate – in der Unterscheidung von Hoch- und Populärkultur werden bislang vor allem die hochkulturellen gefördert. Wichtig wäre gerade aus ökologischer Sicht, Haltungen zu ermöglichen, die sich jenseits des passiven Konsums bewegen. Eine in diesem Sinne nachhaltige Kultur kann verschiedene Dinge umfassen: Leute, die im Chor singen, ein Konzert der Philharmoniker, eine Gesprächsrunde im Nachbarschaftstreff, ein Hip-Hop-Festival oder eine immersive, post-disziplinäre Kunstveranstaltung.“

Tino Sehgal (*1976) Werk aus Gespräch, Gesang und Tanz wurde auf der Documenta, der Biennale in Venedig und in den Top-Museen weltweit präsentiert.

www.klipklap.de :: Infostände & Marktstände

ökologisch - praktisch - gut

für draußen & drinnen, steckbar, aus Holz, wasserdichte Baumwollplane spannt selbsttätig, individuelles Branding & viel praktisches Zubehör ...

klipklap GbR 0339 28 23 989 0 info@klipklap.de



il.5 Der Grüne Infostand



ZEICHEN SETZEN

Mehr Vielfalt: Die Menschen fordern eine Politik, die ihre Anliegen politisch umsetzt. Wir haben erfahren, wie begrenzt nationale Antworten auf globale Fragen sind, gesehen, wie viel Unsicherheit entsteht, wenn man nur auf Sicht fährt, und wie notwendig eine Politik mit Weitblick und für Frieden ist. Je besser wir einander schützen, umso freier können wir leben.



IM MITEINANDER

Den Dialog auf allen Ebenen pflegen: Demokratische Gesellschaften können mehr, indem sie sich vernetzen, voneinanderlernen und ihre Kräfte bündeln. Als Partei haben wir Teamgeist und Kooperation in den letzten Jahren erfolgreich erprobt und gelebt! Das Ende der jetzigen politischen Ära kann zugleich der Beginn eines neuen politischen Selbstverständnisses und Miteinanders sein.



6

INTERNATIONAL ZUSAMMENARBEITEN

Die großen Herausforderungen unserer Zeit sind global: Pandemien, die Klimakrise, Hunger, Migration. Wir können sie nur gemeinsam meistern. Mit einer sozial-ökologischen Transformation und multilateraler Zusammenarbeit.



ALLES IST DRIN

Wir wollen die EU stärken und Bündnisse mit all denen schmieden, die bereit sind, auf Grundlage gemeinsamer Werte an der notwendigen Transformation unserer Gesellschaften zu arbeiten. Das bedingt die Verteidigung von Menschenrechten und den Schutz Geflüchteter. Den Einsatz für eine gerechte Wirtschaftsordnung, für Frieden und Sicherheit.

Protokoll: Gero Günther. © WikiCommons

ANDERS GEFRAGT

MARIA OHISALO
GRÜNE INNENMINISTERIN
VON FINNLAND



habe ermöglichen – sei es durch Bildung, bezahlbaren Wohnraum, ein Grundeinkommen oder psychische Gesundheitsfürsorge.

In unserer Regierung rücken wir Kinder und junge Erwachsene verstärkt in den Fokus. Um die Auswirkungen der Pandemie einzudämmen, haben wir zuletzt noch mehr in frühkindliche Erziehung, Grundschulausbildung und Schulpsycholog*innen investiert. Diese Zukunftsinvestitionen werden sich vielfach bezahlt machen – für mich ist Chancengleichheit der Schlüssel zum Erfolg. Jede und jeder soll den eigenen Traum verfolgen können, unabhängig von Herkunft und sozialer Stellung.

„Ich bin als Innenministerin auch für Themen verantwortlich, die bisher oft nicht Kern grüner Politik waren. Die Basis unserer Art von Innenpolitik sind die Verteidigung der Menschenrechte und ein breit angelegter Sicherheitsgedanke: Wer kommt in ein Land hinein und wer darf bleiben? In welcher Form betrifft die Klimakrise unsere innere Sicherheit? Wird der Katastrophenschutz in Zukunft funktionieren? Sind wir als Bürger*innen auf solche Szenarien vorbereitet? In Finnland verstehen wir die soziale Ausgrenzung als derzeit größte Gefahr für die innere Sicherheit. Ihre Bekämpfung ist Kern meiner täglichen Arbeit. Ich habe in meiner Kindheit selbst schwierige Zeiten erlebt und weiß aus Erfahrung, wie wichtig die Leistungen des Wohlfahrtsstaates sein können. Die Grünen haben sich stets für diejenigen eingesetzt, deren Stimmen zu oft ungehört bleiben. Das betrifft natürlich auch Menschen, die von Obdachlosigkeit und Armut betroffen sind. Wir müssen gegen Ungleichheit angehen und allen Menschen gesellschaftliche Teil-

In Finnland wird die Regierungskoalition von zum Teil recht jungen Frauen angeführt. Das ist eine Errungenschaft! Doch auch bei uns sind die Repräsentant*innen hauptsächlich weiß und gender-normativ. Je diverser die Gesellschaft repräsentiert wird, desto eher können sich Menschen als Teilhaber*innen fühlen. Es liegt in unserer Verantwortung, noch mehr Menschen dazu zu bewegen, sich in der Politik zu engagieren.

Unsere größten Bedrohungen wie die Klimakrise oder Armut machen nicht vor Grenzen halt. Wir müssen Wege finden, sie gemeinsam zu bekämpfen. Umso wichtiger sind internationale Zusammenarbeit und unser globales Netzwerk grüner Parteien und Bewegungen.“

Als Sozialwissenschaftlerin war Maria Ohisalo (*1985) für die Y-Foundation, eine Sozialstiftung und die Universität von Ostfinnland tätig, ehe sie 2019 Innenministerin wurde. Ohisalo ist Vorsitzende der finnischen Grünen.



Vor Ihrer Flucht nach Deutschland sind Sie zweimal inhaftiert worden und schreiben in Ihrem aktuellen Buch „Die Revolution hat ein weibliches Gesicht“ auch über die erstaunliche Solidarität in den Gefängnissen.

Das Gefängnis ist ein Ort des Schreckens, aber auch ein Ort, wo sich Menschen helfen und füreinander sorgen. Es wird dort diskutiert und sogar unterrichtet. Man liest in den Briefen aus dem Gefängnis immer wieder von einem schwesterlichen Austausch zwischen den politischen Gefangenen und anderen Insassinnen. Es ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, uns um die aus der Haft Entlassenen und ihre Familien zu kümmern.

Sie sind Teil des Koordinationsrats der belarussischen Opposition, einer Institution, der beispielsweise auch die Literaturnobelpreisträgerin Swjatlana Aleksijewitsch angehört.

Ja. Er besteht aus vielen verschiedenen Gruppen. Ich bin in der feministischen Sektion des Koordinationsrats. Wir arbeiten an Strategien, organisieren Online-Seminare und -Diskussionen.

In Ihrem Buch beschreiben Sie die Oppositionsbewegung als eine „revolution in progress“, eine Revolution im Werden.

Die Revolution hat den Alltag der Menschen schon jetzt stark verändert. Besonders wichtig ist, dass die Atomisierung der Gesellschaft in weiten Teilen überwunden wurde. Es gibt viele Formen der Vernetzung. In den Nachbarschaften und Hinterhöfen, feministische und studentische Netze, Streikkomitees. Das Zusammensein gibt den Menschen Energie. Viele Leute wollen sich beteiligen. Trotz der Repressionen werden beispielsweise weiterhin Kurse für Journalist*innen und Retreats abgehalten.

NEU GEDACHT

„SCHWÄCHE KANN STÄRKE SEIN“

Die belarussische Philosophin und Aktivistin Olga Shparaga hat ein schmerzhaftes und hoffnungsvolles Buch über das „weibliche Gesicht der belarussischen Revolution“ geschrieben.

In Ihrem Buch schreiben Sie über diese neue Form der politischen Bewegung, die ohne Gewalt auskommen möchte und sich stattdessen mit Verletzbarkeit und Sorge beschäftigt.

Da verändert sich gerade etwas. Beispielsweise, dass ältere Menschen sich solidarisieren. Menschen mit Behinderungen. Das sind nicht die klassischen Demonstrationsteilnehmer*innen. In Belarus standen ja mit Veronika Zepkalo, Swetlana Tichanowskaja und Maria Kolesnikowa von Anfang an drei Frauen im Zentrum des Protests, die ursprünglich gar keine Politikerinnen waren. Sie haben gezeigt, dass Schwäche auch eine Stärke sein kann. Sie haben von Anfang an betont, dass sie ihre Führungsrollen nicht in Großbuchstaben schreiben wollten. Gerade deshalb konnten sie den Frauen Impulse geben. Die Initiative dieser drei Frauen pflanzte sich durch die Gesellschaft fort. Für Leute wie mich, die schon lange in Nichtregierungsorganisationen gearbeitet haben, wurde damit ein Traum wahr: die Demokratie von unten.

Die Begeisterung für die belarussische Revolution der Frauen hat auch viele Menschen in anderen Ländern erfasst.

Die Solidarisierung ist groß und beeindruckend. So etwas hätte man sich früher kaum vorstellen können. Belarus war ja völlig unbekannt. Eine der Hauptaktivitäten unseres Koordinationsrats ist die Vernetzung mit Gruppen aus anderen Ländern. Wir suchen nach Ideen, wie wir einander unterstützen können. Wichtig war für uns auch, dass Themen zusammengeführt wurden, die vorher in getrennten Gruppen diskutiert worden waren. Diskriminierung, Gender-Equality, ökologisches Bewusstsein und kritisches Denken gehören zusammen. Und während der Revolution wurde erkennbar, dass breite Teile der Gesellschaft diese neuen Denksätze teilen. Das hat uns sehr beeindruckt.

Ein Aspekt, der auch in vielen anderen Ländern verstanden wird, ist der Zusammenhang von familiärer und politischer Gewalt. Wir Feministinnen haben in den vergangenen Jahren sehr viel darüber diskutiert, was

häusliche Gewalt und die Gewalt in der Armee oder in den Schulen miteinander zu tun haben. Lukaschenko hat diese Formen von Brutalität stets als normale Erscheinungen einer Gesellschaft dargestellt. Er hat sogar Lehrer*innen, die von ihrer Schulleitung wegen Gewaltausübung entlassen worden waren, wieder einstellen lassen. Seine Verachtung für die Opfer von Brutalität ist unbeschreiblich. Er verkörpert in seiner Person die Gewalttätigkeit, die in vielen Familien und Institutionen herrscht.

Wie könnten deutsche und europäische Politiker*innen die Demokratiebewegungen im Osten Europas noch besser unterstützen?

Man spricht immer über die Abhängigkeit unseres Landes von Russland. Aber viele andere Gesellschaften, zu denen auch Deutschland gehört, sind ebenfalls auf die eine oder andere Weise von Russland abhängig. Lukaschenko kommen diese Abhängigkeiten sehr gelegen, und er spielt mit den Widersprüchlichkeiten. Man sollte die Beziehungen zu Staaten wie Russland daraufhin überprüfen, ob sie die antidemokratischen Tendenzen im Land unterfüttern. Welche Auswirkungen wird es haben, wenn Nordstream weitergebaut wird? Keine positiven. Auf der anderen Seite sind kulturelle und wissenschaftliche Verbindungen wichtig. Der Westen sollte außerdem Ländern wie Armenien mehr Aufmerksamkeit schenken. Diese Akteure dürfen nicht immer nur als postsowjetische Gesellschaften verstanden werden, die im Schatten Russlands stehen. Auch dort hat sich vieles verändert und es gibt viele Aktivist*innen, die international vernetzt sind. Wir brauchen Projekte, akademische und kulturelle Zusammenarbeit. Es müssen überall noch mehr Kontakte entstehen.

OLGA SHPARAGA

(*1974) ist Philosophin am European College of Liberal Arts in Minsk. 2021 musste sie Belarus verlassen und lebt seitdem in Deutschland. Gerade erscheint ihr Buch „Die Revolution hat ein weibliches Gesicht“ bei Suhrkamp.

Interview: Gero Günther. © Alexandra Kononchenko

MUTIG GEMACHT

Kristina Lunz hat das Centre for Feminist Foreign Policy in Berlin mit gegründet – und will überholte Sicherheitspolitik durch ein feministisches Verständnis von Außen- und Sicherheitspolitik ersetzen.

„Das CFF ist ein kleines Start-Up, seit drei Jahren betreiben wir Forschungsarbeit und sind beratend tätig. Es geht uns in allem, was wir tun, darum, feministisches Denken in die Außen- und Sicherheitspolitik einzubringen. Weg von den überholten Prinzipien der klassischen Außenpolitik, die von einem negativen Menschenbild geprägt sind. Das sind ja im Grunde wahnsinnige Ideen, dass zum Beispiel ausgerechnet die nukleare Bedrohung Menschen Sicherheit bieten soll. Wenn wir da rauszoomen, kapiere ich, wie

kaputt diese Denkweise ist. Man hat sich eben daran gewöhnt, dass die Geschichte so erzählt wird! In unserem neuen Narrativ geht es um andere Werte. Um die Stärke des Zuhörens, des Kümmerns, der Mediation und Verletzbarkeit. Zentral für unsere Tätigkeit sind die Netzwerke zu Frauengruppen in der ganzen Welt.

Unser Verständnis einer anderen Außenpolitik konnten wir letztes Jahr zum ersten Mal auch auf der Münchner Sicherheitskonferenz mit einer großen Veranstaltung einbringen. Wir hatten dort hochkarätige Rednerinnen wie die Friedensnobelpreisträgerin Beatrice Fihn eingeladen, die die Kampagne zur Abschaffung von Nuklearwaffen leitet, und Fatou Bensouda, die Chefanklägerin des Internationalen Strafgerichtshofs. Ein anderer Schwerpunkt unserer Arbeit ist es, auf den Zustand der Menschenrechte aufmerksam zu ma-

chen. In Europa sind wir davon ausgegangen, dass sich die Menschenrechtssituation automatisch immer weiter verbessern wird, das ist leider nicht der Fall. Auch nicht innerhalb Europas, wo populistische Regierungen sexuelle Rechte, Abtreibungs- und Presse-rechte unter Beschuss nehmen. Das vielleicht offensichtlichste Beispiel für einen Rückschritt in Fragen der Menschen- und Frauenrechte ist, dass Präsident Erdogan sang- und klanglos aus der Istanbul-Konvention ausgetreten ist. Einem Abkommen, das die massenhafte Gewalt gegen Frauen ächtet. Russland ist der Konvention übrigens nie beigetreten.

Zum Glück gibt es aber auch, wie in Finnland, Regierungen, die von starken Frauenpersönlichkeiten angeführt werden, die für einen neuen Politikstil und eine Soft-Power-Politik stehen. Politikerinnen wie Jacinda

Ardern, die Premierministerin von Neuseeland, zeigen uns, dass ein Land auch ganz anders auftreten kann: Sie steht für genaues Hören, eine Sensibilität, die heute besonders wichtig ist. Sie geht auf die verschiedenen Gruppierungen in der Gesellschaft zu und hält gleichzeitig an ihren Werten und Utopien fest. Einen ähnlichen Führungsstil verkörpert für mich auch Annalena Baerbock. Warmherzig, einfühlsam, mit einem wahnsinnig scharfen Verstand und großem Wissen. Mit solchen Politiker*innen kann ein Wandel herbeigeführt werden.“

Kristina Lunz (*1989) hat in London und Oxford studiert und berät heute mit dem Centre for Feminist Foreign Policy Institutionen wie das deutsche Außenministerium oder die EU in feministischer Außen- und Sicherheitspolitik.

Protokoll: Gero Günther

info@vtg.com | www.vtg.com



WIR BRINGEN GÜTER AUF DIE SCHIENE.

**FÜR EINE ERFOLGREICHE VERKEHRSWENDE.
FÜR DIE ERREICHUNG DER KLIMAZIELE.
FÜR EINE STARKE UND NACHHALTIGE WIRTSCHAFT.**

Interview: Gero Günther. © Alexandra Kononchenko

ALLES IST DRIN!

Das Land, die Menschen und auch die Wirtschaft sind bereit für Veränderung. Mit unserem Wahlprogramm zur Bundestagswahl 2021 „Deutschland. Alles ist drin.“ und unserem Spitzenteam Annalena Baerbock und Robert Habeck bieten wir konkrete Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit und machen ein Angebot für die ganze Gesellschaft.

**EIN PROGRAMM FÜR ERNEUERUNG****WANN, WENN NICHT JETZT?**

Das ist unser Angebot und unsere Einladung an euch: Wir wollen dieses Land mutig, entschlossen und mit neuem Schwung aus der Krise in dieses entscheidende Jahrzehnt führen. Lasst uns diesen Weg gemeinsam gehen.

Liebe Freundinnen und Freunde,

auf diesen Sommer haben wir lange gewartet und hingearbeitet. Wieder Nähe zu erleben, das Leben zu genießen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

So wie die Pandemie die ganze Welt gefesselt und den Blick verengt hat auf die unmittelbaren Nöte und Sorgen, liegen jetzt Wochen und Monate vor uns, die uns als Gesellschaft wieder die Chance geben, den Horizont zu weiten und uns neu zu entscheiden, wie wir in Zukunft leben und wer wir als Land sein wollen.

Spätestens mit der Klimakrise und der Pandemie ist sonnenklar, dass die ritualisierte Politik des Status Quo nicht mehr trägt und eine offene Debatte über die besten Alternativen für die Erneuerung unseres Landes überfällig ist. Deshalb haben wir als Partei ein neues Grundsatzprogramm erarbeitet, hat sich unsere Mitgliederzahl verdoppelt und ist eine Bewegung für eine neue Politik herangewachsen, deren Hoffnungen jetzt auf uns Grünen ruhen, dass wir nach der Bundestagswahl eine andere Regierungspolitik machen werden. Aus diesem Zuspruch und der Verantwortung, sie in konkretes politisches Handeln zu überführen, ist die Kraft gewachsen, dass wir jetzt um die politische Führung unseres Landes kämpfen. Das ist der Anspruch, mit dem wir beide Wahlkampf machen und mit dem wir seit dreieinhalb Jahren die Partei führen und offen auf andere zugehen, Bündnisse schließen, Kompromisse machen. Und das ist auch der Anspruch, mit dem wir heute konfrontiert werden, mit dem ihr konfrontiert werdet, als Grüne in diesem verheißungsvollen Wahlsommer.

Unser Programm für die Erneuerung des Landes ist ambitioniert und konkret, weil wir das Nötige möglich machen wollen. Das unterscheidet uns von anderen, stellt uns heraus und macht uns angreifbar. Ja, wir su-

chen den konstruktiven Streit über unsere Vorschläge – weil das der Sinn von Wahlkampf in einer Demokratie ist. Wann, wenn nicht jetzt?

Doch ihr erlebt es sicher selbst, welche Reflexe es auslöst, dass wir die Wechselspiele der Machtaufteilung zwischen Union und SPD durchbrechen. Dass häufig nicht über die sinnvollsten Investitionen und die besten Ideen für die Zukunft gestritten wird – den besten Weg zu mehr Planungsbeschleunigung, wie Frauen gerechter bezahlt werden können oder über die Frage, warum Kinder in den Mittelpunkt gehören und wie wir ihnen die besten Kitas und Schulen bieten können –, sondern stattdessen vor allem Fehler im Kleinen gesucht werden, um den eigentlichen Debatten auszuweichen, ist exemplarisch dafür. Lasst euch davon nicht unnötig beeindrucken.

Die alte fossile Welt kämpft deshalb auf jede Art und Weise gegen Veränderung, weil das Ende ihrer Privilegien längst an der Wand geschrieben steht und die Bündnisse der Veränderung so stark geworden sind. Das rückt uns Grüne ins Zentrum einer Grundsatzentscheidung. An uns macht sich in diesem Wahlkampf fest, wie ernst es wirklich ist mit den Klimazielen, die auch die anderen beschlossen, aber offensichtlich nicht ernst gemeint haben. An uns macht sich fest, ob Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit in einer sozial-ökologischen Marktwirtschaft in klimagerechtem Wohl-

Wir stehen für eine Politik, die den Menschen das Leben leichter macht, indem sie ihnen das ermöglicht, was sie brauchen, um das Beste aus sich zu machen.

stand für alle aufgehen. Und an uns macht sich fest, ob Europa seine Werte so ernst nimmt, dass Widerhandeln tatsächlich Konsequenzen hat.

Wir werden uns nicht auf einen destruktiven Wahlkampf einlassen. Wir sind nicht darauf aus, die Fehler unserer Mitbewerber in den Fokus zu rücken, sondern allen Menschen in Deutschland ein selbstbewusstes Angebot zu machen für das, was geht. Eine Politik, die den Menschen das Leben leichter macht, indem sie ihnen das ermöglicht, was sie brauchen, um das Beste aus sich zu machen.

Wir argumentieren mit der Realität und nicht mit Programmen, die in Wahrheit Fiktion sind. Ein Beispiel: Technologien, die es noch nicht gibt, können keine zentrale Säule zur Bekämpfung der Klimakrise sein, wie die Union suggeriert. Wir setzen zur Lösung der Klimakrise vielmehr darauf, Technologien so weiterzuentwickeln, dass klimaneutraler Wohlstand und eine sozial-ökologische Marktwirtschaft unsere Wettbewerbsfähigkeit auch in Zukunft sichern.

Wir setzen deshalb auf einen Staat, der aktiv in die Zukunft investiert, statt die Hände in den Schoß zu legen und auf Wunder zu hoffen. Gerade weil nur Veränderung Halt schafft, aber viele Menschen berechnete Zweifel haben, ob die Veränderung auch für sie persönlich das Leben besser macht, engagieren wir uns gerade dort, wo Umbrüche weh tun und Verlust bedeuten. Nicht alle Menschen fühlen sich von uns vertreten. Umso wichtiger ist es, auch auf diejenigen zuzugehen, die uns nicht wählen oder wählen werden, zuzuhören, zu lernen und es besser zu machen.

Wir können diesen Sommer Geschichte schreiben. Als Land einen neuen Weg gehen und als Partei eine neue Verantwortung übernehmen. Alles ist drin.

Eure Annalena und euer Robert



EUROPAGRUPPE GRÜNE

In dieser Ausgabe schreiben Martin Häusling, Katrin Langensiepen, Romeo Franz, Sergey Lagodinsky, Rasmus Andresen und Pierrette Herzberger-Fofana wie wir die großen Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam bewältigen können: mehr Klima- und Artenschutz, die ökologische Modernisierung der Wirtschaft, mehr Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, ein starkes Europa.

Wir heißen alle Leser*innen herzlich willkommen auf den Europaseiten und wünschen spannende Einblicke.

EURE EUROPAGRUPPE GRÜNE



Europagruppe GRÜNE/
Europäisches Parlament
www.gruene-europa.de
info@gruene-europa.de
twitter: @gruene_europa
facebook.com/europagruene

Verantwortlicher Europaseiten:
Aldo Caruso



AGRARREFORM ENTTÄUSCHUNG!

Die Verhandlungen um Europas milliardenschweres Agrarsubventionsprogramm (GAP) haben vorerst nicht zum dringend notwendigen Wandel zu Gunsten des Klimas und der Biodiversität geführt. Denn der Rat der EU-Agrarminister*innen verweigerte lange Zeit jegliche Kompromissfindung. Gar forderten die Minister*innen, dass Europaparlament und EU-Kommission Abstriche von bereits erzielten Verhandlungskompromissen zu akzeptieren haben. Die Vorschläge der EU-Agrarminister*innen zielten auf eine Verwässerung von Umweltauflagen ab. So schlugen die Mitgliedstaaten vor, den Anteil der Zahlungen für umwelt- und klimaschonende Maßnahmen (die so genannten Ökoregelungen) auf 18 Prozent zu drücken. Wir hatten ursprünglich 30 Prozent gefordert. Das ist nur eines von vielen Beispielen, bei denen die EU-Agrarminister*innen entweder am Status quo festhielten oder die Auflagen der neuen Agrarpolitik sogar noch schwächen wollten. Das ist nicht nur eine Kompromissverweigerung – das ist die Verweigerung der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Ressourcenschutz.

„Die völlig inakzeptable Haltung der EU-Mitgliedstaaten kam durch Julia Klöckner zustande. Umwelt und Klima verlieren wieder mit dieser Agrarpolitik.“

Hintergrund dafür ist eine völlig ablehnende Haltung der meisten EU-Agrarminister*innen gegenüber dem von der EU-Kommission ausgerufenen Europäischen Green Deal mit der fortschrittlichen Biodiversitätsstrategie und der so genannten Strategie „Vom Hof auf den Tisch“. In der Biodiversitätsstrategie wird ein EU-weiter Anteil von 25 Prozent Ökolandbau angepeilt. Das ergibt Sinn, da ökologische Anbausysteme in Sachen Schutz der Biodiversität, Gewässerschutz und Klimaresilienz gegenüber dem konventionellen Anbau deutlich im Vorteil sind. Auch sehen die Strategien der EU-Kommission eine Reduktion von Pestiziden und Düngemittel von 50 Prozent vor. Beide Strategien und deren Ziele werden in den Vorschlägen zur Reform der Agrarpolitik aber kaum berücksichtigt. Ohne eine Weichenstellung durch die milliardenschwere Agrarsubventionen ist aber fraglich, ob und wie diese Ziele zukünftig überhaupt umgesetzt werden können. Die fortschrittliche Stellungnahme des EU-Umweltausschusses zur Biodiversitätsstrategie macht immerhin Hoffnung und zeigt, dass viele progressive Kräfte im Europaparlament bereit sind, mit uns Grünen für die Ziele des Europäischen Green Deal einzustehen und zu streiten.



MARTIN HÄUSLING
Seit 2018 wird die Reform der EU-Agrarpolitik verhandelt – wir Grüne lassen nicht locker!

WERKSTÄTTEN #STELLTUNSEIN

10 Jahre nach Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) werden Menschen mit Behinderungen in der EU immer noch systematisch auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert. Weniger als 50 Prozent sind regulär beschäftigt. Viele arbeiten unsichtbar und gesellschaftlich abgeschottet in Sonderwelten. Das soll sich jetzt ändern.

Mit großer Mehrheit stimmte das Europaparlament für meinen Bericht zur Gleichbehandlung in der Arbeitswelt, in dem ich entschiedenes Handeln gegen diese Abschottung fordere. Mein Bericht sieht vor, dass die Mitgliedstaaten ihre Werkstattssysteme auf Übereinstimmung mit der UN-BRK prüfen. Im ersten Schritt bedeutet dies aber vor allem, dass in diesen Institutionen faire Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Beschäftigte haben dort oft keinen Arbeitnehmer*innenstatus oder Mindestlohn und arbeiten für ein geringes Taschengeld. Das kann nicht weiter toleriert werden. Allein ein Übergang zum Arbeitnehmer*innenstatus würde zu großen Veränderungen führen. Gerade Deutschland ist mit 300.000 Beschäftigten in Werkstätten trauriger Spitzenreiter dieses Systems. Auch hier werden Stimmen für eine Reform der Werkstätten lauter.

„Statt Sonderwelten müssen wir inklusive Wirtschaftssysteme fördern, in denen Menschen mit und ohne Behinderungen zusammenarbeiten.“

Was ursprünglich als Vorbereitung auf den ersten Arbeitsmarkt gedacht war, wird Menschen mit Behinderungen oft als einziger Weg vermittelt – auch aus Mangel an politischer Motivation, Inklusion zu fördern. In Deutschland schaffen weniger als ein Prozent den Übergang von Werkstätten auf den ersten Arbeitsmarkt. Einmal Werkstatt bedeutet für die Mehrheit immer Werkstatt.

Egal ob Inklusionsfirmen in Spanien oder so genannte „Samhalls“ in Schweden – es gibt Beispiele, die funktionieren. Wir müssen Beratung sowohl für Menschen mit Behinderungen als auch für Unternehmen stärken, Übergänge flexibilisieren, Bürokratie und Barrieren abbauen – vor allem in den Köpfen.

Im März hat die EU-Kommission ihre neue Strategie für die Rechte von Menschen mit Behinderungen vorgestellt, 2022 folgt dann ein Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation. Ich werde weiter darauf pochen, dass klare Verbesserungen der Situation von Menschen in Werkstätten angestrebt werden. Es ist an der Zeit, dass wir veraltete



Strukturen neu denken und endlich inklusive Wege gehen. Das ist kein Wunschkonzert! Es ist ein Menschenrecht, zu dem sich die EU verpflichtet hat.

KATRIN LANGENSIEPEN
Als einzige weibliche Europaabgeordnete mit sichtbarer Behinderung streite ich für ein inklusives und soziales Europa.

ANTIZIGANISMUS NEUES KAPITEL

Nach zweijähriger Arbeit hat die vom Bundesinnenministerium einberufene „Unabhängige Kommission Antiziganismus“ ihre über 800 Seiten lange Untersuchung vorgestellt. Die Expert*innen formulieren im Bericht eine Reihe von konkreten Handlungsempfehlungen und sehen die Politik in der Verantwortung, „gezielt, unmittelbar und ohne Nivellierung der Besonderheit von Antiziganismus dessen Bekämpfung und Überwindung auf die politische Agenda zu setzen“.

Die Bundesregierung steht außerdem gegenüber der Europäischen Kommission in der Pflicht, noch dieses Jahr einen nationalen Aktionsplan für die Umsetzung der im Oktober 2020 beschlossenen EU-Rahmenstrategie für die Gleichstellung, Inklusion und Partizipation von Menschen mit Romani-Hintergrund 2021-2030 vorzulegen. Dies können wir als Gelegenheit zum Wandel nutzen.

Dafür müssen wir die richtigen Strukturen schaffen und Geld für langfristige Maßnahmen mobilisieren. An erster Stelle steht die Einberufung einer/eines Antiziganismusbeauftragten, die/der als nationale Kontaktstelle fungiert und die Umsetzung eines Aktionsplans auf Bundesebene zwischen den Ministerien und, wo wie in der Bildung, Justiz und Polizei Landeskompetenzen gefragt sind, mit den Bundesländern koordiniert. Der Aufbau eines bundesweiten Monitorings von antiziganistischen Vorfällen lässt uns Antiziganismus als strukturelles Phänomen in unserer Gesellschaft exakter beziffern und begreifen. Dabei müssen sowohl strafrechtliche Vorfälle als auch die Vorfälle unterhalb der Strafrechtsrelevanz aufgelistet werden. Nur auf dieser Grundlage können wir verbindliche und überprüfbare Zielwerte formulieren – so wie es von der Europäischen Kommission erwartet wird.

„Es ist an der Zeit, ein neues Kapitel für die gleichberechtigte Teilhabe von Sinti*ze und Rom*nja und gegen Antiziganismus aufzuschlagen.“

Wichtig ist, dass die politische Debatte nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg geführt wird. Die Beteiligung der heterogenen Gruppe von Menschen mit Romani-Hintergrund in Deutschland ist weiterhin unzureichend. Was es braucht, sind gesetzlich festgeschriebene und langfristige Partizipationsstrukturen in allen öffentlichen Institutionen, von Rundfunkräten bis hin zu Sozialdiensten. Menschen mit Romani-Hintergrund gehören zu einer Minderheit, die wie keine andere von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen ist. Die Förderung ihrer gesellschaftlichen Teilhabe ist eine zentrale Aufgabe für uns alle!



ROMEO FRANZ
Als Berichterstatter des Europäischen Parlaments für die EU-Rahmenstrategie streite ich für die Rechte und Förderung von Menschen mit Romani-Hintergrund.



ZIVILGESELLSCHAFT EUROPÄISCHE VEREINE

Für Firmen ist es längst Realität, warum nicht für die Zivilgesellschaft? Es ist Zeit, dass wir für Vereine und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) eine rechtliche Grundlage für europäische Zusammenarbeit schaffen. Denn Europa ist längst mehr als nur der Binnenmarkt! Ob Naturschutzvereine auf beiden Seiten der Oder, deutsch-französische Kulturprojekte im Elsass oder Hilfsorganisationen wie das Rote Kreuz und Sea Watch – alle profitieren von Europäisierung. Und gibt es ein schöneres Symbol für das Zusammenwachsen Europas als das grenzüberschreitende Engagement von Europäer*innen für gemeinsame, Grenzen überwindende Ziele?

„So wie in Deutschland ein Demokratiegesezt, brauchen wir in der EU ein Engagement-Gesezt.“

Meine Vision ist, die EU mit aller Kraft zu einer Demokratieunion zu entwickeln. Doch ohne pan-europäische Zivilgesellschaft, ohne Schutz für Gemeinnützigkeit und grenzüberschreitendes Engagement wird es keine wahre EU-Demokratie geben. Wir sehen, wie in Deutschland wertvolle Vereinsarbeit durch die willkürliche Aberkennung der Gemeinnützigkeit bedroht wird. In Ungarn werden missliebige Vereine mit höheren Steuern belegt. In einigen Ländern wird gar versucht, NGOs zu verbieten. So wie in Deutschland ein Demokratiegesezt, brauchen wir in der EU ein Engagement-Gesezt.

Um der Gemeinnützigkeit einen regulatorischen Boost zu verleihen, habe ich – wie vor der Wahl versprochen – eine parlamentarische Initiative durchgesezt, die nicht-kommerziellen Organisationen in der EU endlich eine sichere Grundlage bietet. Das Paket, die so genannte New ERA Legislation, wird einen Vorschlag zur Harmonisierung des Vereins- und Gemeinnützigkeitswesens beinhalten sowie den Entwurf zur Schaffung einer neuen Rechtsform – des europäischen Vereins. Wir wollen der grundrechtlich verbrieften Vereinigungsfreiheit die Kraft, Energie und Sicherheit geben, die unsere Zivilgesellschaften verdienen. Nicht umsonst steht ERA für Europäische Vereinigungsfreiheit: European Right of Association.

Derzeit führen mein Team und ich Gespräche mit Expert*innen, Vertreter*innen der EU-Kommission und NGOs, die mich unterstützen, ein starkes, mehrheitsfähiges Gesezt zu entwerfen. Die Vorschläge werde ich Ende Juli im Rechtsausschuss des Europaparlaments einbringen. Dann folgen Verhandlungen mit den Fraktionen und – noch wichtiger – eine öffentliche Konsultation mit der Zivilgesellschaft. Auch ihr könnt helfen! Tragt euch in den #newERA-Newsletter ein, um auf dem Laufenden zu bleiben und mit uns die Vision der pan-europäischen Zivilgesellschaft Wirklichkeit werden zu lassen: lagodinsky.de/newERA.



SERGEY LAGODINSKY

Grundrechte sind meine Leidenschaft. Das Grundrecht der Vereinigungsfreiheit möchte ich durch ein europäisches Vereinsstatut stärken.

KLIMASCHUTZ FIT FÜR 1,5 GRAD

Im Juli legt die EU-Kommission zwölf Gesezte vor, die das Kernstück des Europäischen Green Deal bilden. Ziel muss es sein, auf den 1,5-Grad-Pfad zu kommen. Dafür brauchen wir drei Maßnahmen: Der erste Schritt ist ein schneller EU-Kohleausstieg. Allein Braunkohle ist für 50 Prozent des deutschen CO₂-Ausstoßes bei der Stromerzeugung verantwortlich. Hier besteht ein riesiges Einsparpotenzial. Spätestens bis zum Jahr 2030 muss mit der Kohleverstromung Schluss sein. Das schaffen wir mit dem EU-Emissionshandel, also dem europäischen Markt für den Handel mit CO₂-Ausstoßrechten für Industrie und Energieerzeugung. Wir wollen einen gerechten europäischen CO₂-Preis, der dafür sorgt, dass erneuerbare Energie statt Kohle, Gas und Kerosin zum Einsatz kommt, die Industrie so Planungssicherheit bekommt und einen Anreiz hat, in Dekarbonisierung und Technologieführerschaft zu investieren. Das ermöglicht uns den EU-Kohleausstieg.

Der zweite Schritt ist die Verkehrswende. Die in der EU festgelegten CO₂-Flottengrenzwerte für Autos schreiben den Herstellern vor, wie viel CO₂ neue Autos ausstoßen dürfen. Dieses Instrument wollen wir nutzen, damit ab dem Jahr 2030 nur noch emissionsfreie Autos zugelassen werden. So bleibt auch die Ausweitung des Emissionshandels auf Gebäude und Verkehr erspart. Denn dieses System wäre viel zu träge und kann auch sozial nicht abgefedert werden – denn die Europäische Union kann keine Direktzahlungen an die Bürger*innen ausschütten, wie es zum Beispiel durch das Konzept des grünen Energiegelds für Deutschland vorgeschlagen wird.

„Wir werden den Europäischen Grünen Deal zum Erfolg machen!“

Der dritte Schritt ist die Dekarbonisierung der Industrie. Durch einen staatlich garantierten Abnahmepreis für CO₂-freien Stahl können wir die Industriewende einleiten. Sahnehäubchen werden die Mehreinnahmen des Emissionshandels sein, die wir direkt in klimaneutrale Spitzentechnologie zurückführen wollen. Gerade bekommt die Industrie ihre Verschmutzungsrechte im europäischen CO₂-Markt geschenkt. So etwas darf es in Zukunft nicht mehr geben.

Unser Klimapfad ist also klar: Ein gerechter CO₂-Preis für den Ausstieg aus der Kohleverstromung und aus Verbrennermotoren sowie die Modernisierung der Industrie durch eine clevere Nutzung des europäischen CO₂-Preises. Bisher scheidet der Europäische Green Deal auch an der Blockadehaltung der Bundesregierung – wir werden ihn zu einem Erfolg machen!



MICHAEL BLOSS

Wir Grüne werden den Europäischen Green Deal zum Erfolg machen!

WIEDERAUFBAUFONDS ZEIT FÜR SOLIDARITÄT

Der EU-Wiederaufbaufonds ist ein historischer Durchbruch. Die Europäische Union kann erstmals in ihrer Geschichte mit gemeinsamen Anleihen und Investitionen auf Pandemie und Wirtschaftskrise regieren. Der Fonds ist ein Ausdruck von Solidarität, die wir in der EU brauchen. Er kann die Blaupause für eine nachhaltige europäische Finanzpolitik werden.

Die Konjunkturprognose der EU zeigt, dass sich die EU-Staaten wirtschaftlich unterschiedlich erholen. Das Wachstum kommt in Teilen Südeuropas und vor allem bei der jungen Generation in den südeuropäischen Ländern nicht an. Die öffentlichen Gesundheitssysteme sind zudem durch die europäische Austeritätspolitik in vielen Staaten geschwächt worden.

Die EU braucht mehr Kompetenzen in der Haushalts- und Wirtschaftspolitik. Auch um die Pariser Klimaziele zu erreichen, ist eine andere Fiskalpolitik notwendig. Durch eigene Eigenmittel wie eine Digitalsteuer oder Finanztransaktionssteuer wollen wir den EU-Haushalt stärken und mehr Steuergerechtigkeit schaffen.

„Jetzt darf es kein Zurück zu der alten Austeritätspolitik geben.“

Die EU sollte grundsätzlich die Möglichkeit haben, in Wirtschaftskrisen mit gemeinsamen Anleihen reagieren zu können. Während Konservative und Liberale die EU ökonomisch schwächen wollen, arbeiten wir dafür, dass der EU-Wiederaufbaufonds verstetigt und in den EU-Haushalt integriert wird.

Wir müssen das bestehende europäische fiskale Regelwerk durch nachhaltige, sozial ausgewogene und investitionsfreundliche Regeln ersetzen, mit realistischen und neuen Zielen für eine echte und zukunftsorientierte soziale, wirtschaftliche und regionale Konvergenz.

Dafür bietet die Konferenz zur Zukunft Europas und die Bundestagswahl eine große Möglichkeit. Brüssel wartet auf die neue Bundesregierung. Danach geht die Zukunftskonferenz in eine entscheidende Phase. Auch die Überarbeitung der Fiskalregeln wird an Fahrt aufnehmen. Wir Grüne sollten diese Chance nutzen.



RASMUS ANDESEN

Die EU braucht mehr Kompetenzen in der Haushalts- und Wirtschaftspolitik, auch um die Pariser Klimaziele zu erreichen.



ANTIRASSISMUS NUR GEMEINSAM!

Nur gemeinsam können wir Rassismus und Diskriminierung stoppen und Vielfalt und Teilhabe in unserer Gesellschaft fördern. Als Ko-Vorsitzende der Arbeitsgruppe für Antirassismus und Vielfalt des Europäischen Parlaments (ARDI) arbeite ich mit Europaabgeordneten über Partei- und Fraktionsgrenzen hinweg zusammen, um eine zukunftsfähige und vielfältige EU zu fördern. Für mich sind die Rechte Schwarzer Menschen und insbesondere die Rechte Schwarzer Frauen und Mädchen eine Priorität meiner Arbeit. Denn besonders Menschen afrikanischer Herkunft sind täglich Rassismus, Vorurteilen und Diskriminierung ausgesetzt. So wurde im Dezember 2014 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen die „Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft“ (2015-2024) ausgerufen. Sie soll zur Verwirklichung wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und politischer Rechte von Menschen afrikanischer Herkunft beitragen und deren gesellschaftliche Teilhabe stärken.

Das Thema Vielfalt in den europäischen Institutionen und die Teilhabe von Minderheiten liegt mir besonders am Herzen. Es ist ein gutes Zeichen, dass die Europäische Kommission unserer ARDI-Empfehlung gefolgt ist, und mit Michaela Moua, einer Afro-Finnin, die erste Anti-Rassismus-Koordinatorin überhaupt ernannt hat. Mit ihrer Ernennung setzt die Europäische Kommission eine wichtige Vorgabe des EU-Aktionsplans gegen Rassismus um. Die Koordinatorin wird eng mit Menschen zusammenarbeiten, die einer ethnischen Minderheit angehören, und ihre Anliegen der EU-Kommission übermitteln.

Zusammen mit meinen ARDI-Kolleg*innen setze ich mich für die Ächtung und Ahndung von Hassreden im Europäischen Parlament. Entschlossen wenden wir uns gegen jegliche Formen von Rassismus, Sexismus und Homophobie, Islamophobie und Antisemitismus ein. Das Verbreiten von Hass und Hetze ist keine Bagatelle!

„Inspiriert von der UN-Dekade möchte ich die Teilhabe Schwarzer Menschen und Menschen afrikanischer Herkunft stärken.“

Ein weiteres Thema ist für mich eine geschlechtergerechte Gesellschaft – gerade jetzt, wo wir einen antifeministischen Backlash erleben. Im Ausschuss für die Rechte der Frauen habe ich unermüdlich an einem Bericht zu sexueller und reproduktiver Gesundheit in der Europäischen Union mitgearbeitet und mit meinen Kolleg*innen aus den verschiedenen Fraktionen einen guten Kompromiss erzielt. Besonders wichtig ist, dass viele meiner Änderungsanträge zu Intersektionalität angenommen wurden – denn ohne Solidarität ist es nicht möglich ist, Ungerechtigkeit zu beenden.



PIERRETTE HERZBERGER-FOFANA

Ich möchte den Weg für mehr Schwarze Frauen und Frauen mit Migrationsgeschichte in den europäischen Institutionen bereiten.



BEREIT, WEIL IHR ES SEID.

In diesem Land steckt so viel. Wir haben das Auto erfunden und das Fahrrad, die Energiewelt revolutioniert. Jetzt ist es an der Zeit, klimagerechten Wohlstand für alle zu schaffen. Dafür braucht es eine Regierung, die die dafür nötigen Entscheidungen trifft. Wir wollen die Grundlagen schaffen für ein Jahrzehnt des mutigen Vorgehens, des Machens, des Gelingens.

So viele Menschen stehen dafür bereit. Sie sind in diesem Jahr über sich hinausgewachsen. Lehrerinnen und Pfleger, Forscherinnen und Erzieher, Ehrenamtliche, die täglich für diese Gesellschaft eintreten. Jetzt ist die Zeit, dass Politik über sich hinauswächst. Die Gesellschaft ist bereit. Und darum sind wir bereit. Bereit, um die Führung in der nächsten Regierung zu kämpfen. Denn unsere Themen werden von Tag zu Tag wichtiger. Und damit wird es umso dringlicher, unsere Überzeugungen in handfeste Politik zu gießen. Deshalb lautet unser Wahlkampfthema: Bereit, weil Ihr es seid.

Komm ins Wahlkampfteam und trag dich hier ein:
gruene.de/bereit



Unser Spitzenteam für die Bundestagswahl 2021:
Annalena Baerbock und Robert Habeck

VERÄNDERUNG SCHAFFT HALT: UNSERE ZWEITE DIGITALE BDK

Von 11. bis 13. Juni haben wir unser Wahlprogramm diskutiert und beschlossen. Dazu wurden Annalena Baerbock und Robert Habeck als Spitzenkandidat*innen für den Bundestagswahlkampf und Annalena Baerbock als erste grüne Kanzlerkandidatin gewählt.

Robert Habeck sprach am ersten Tag der 46. Bundesdelegiertenkonferenz und forderte, ein Jahrzehnt der Zukunftsinvestitionen auf den Weg zu bringen, das klimagerechten Wohlstand schaffe und die Freiheit und Demokratie wahre. Dabei nahm Habeck Bezug auf das Bundesverfassungsgericht, das Ende April in einem Urteil festgestellt hatte, dass das Klimaschutzgesetz der GroKo aus 2019 zu kurz greife und Freiheitsrechte der jüngeren Generation verletzen würde. „Das Oberste Gericht sagt: ‚Wer das Klima schützt, schützt die Freiheit‘. Auf dieser Grundlage müssen wir neu diskutieren, müssen wir den Ort der Politik neu bestimmen. Machen wir ernst mit dem was uns aufgetragen ist: Schützen wir die Freiheit, indem wir das Klima schützen“, so Habeck.

Die frisch gewählte Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock hielt am Samstag eine kämpferische Rede, in der sie deutlich machte, dass Politik vorausschauend Krisen verhindern und Mut machen müsse, die nötigen Veränderungen entschlossen anzugehen: „Eine Politik, die sich darauf beschränkt, den Status Quo zu verwalten, bringt keine Sicherheit. Nur Veränderung schafft Halt. Dafür wollen wir Verantwortung übernehmen.“ Am Ende ihrer Rede stimmte Annalena Baerbock die Delegierten auf den gemeinsamen Wahlkampf ein: „Wir haben uns über 40 Jahre darauf vorbereitet. Jetzt ist der Moment, unser Land zu erneuern. Alles ist drin.“

5. Auflage

KOMMUNAL POLITIK machen

Wieder lieferbar!

Unser Klassiker

Dieser Leitfaden fürs Politikmachen vor der eigenen Haustür gehört in jedes Fraktionsbüro und auf den Schreibtisch aller grün-alternativen Kreistags-, Stadtrats- oder Gemeinderatsmitglieder. Das Buch führt Frischgewählte in die lokalpolitische Materie ein und hält auch für erfahrene Kommunalpolitiker*innen viele Kniffe parat.

Aus dem Inhalt

- Mein Recht als Ratsmitglied
- Teambildung und Konfliktlösung
- Rechtspopulismus in den Räten



RITA A. HERMANN
ALEXANDER HUBSCHOFF
GISELA MÜLLER (Hrsg.)

KOMMUNAL POLITIK machen

Grundlagen, Hilfen, Tipps für die Praxis

GRÜNE
HEINRICH BÖLL STIFTUNG

AKP

Bielefeld 2020; DIN A5, 192 Seiten, vierfarbig, 15 Euro
ISBN 978-3-9822221-0-3

Bestellen Sie direkt bei uns – auch online:
Alternative Kommunalpolitik (AKP) e.V.
Luisenstr. 40 | 33602 Bielefeld | Tel. 0521 177517 | Fax 0521 177568
akp@akp-redaktion.de | www.akp-redaktion.de

© Dominik Butzmann. © Pressebild BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

greenpeace magazin. warenhaus

Der Online-Shop
für konsequent
ökologische Produkte

warenhaus.greenpeace-magazin.de



Kennen Sie schon das Greenpeace Magazin?

Konstruktiver Journalismus – werbefrei und 100% leserfinanziert. Jetzt im Abo ab 35,50 Euro bestellen und eine tolle Prämie gratis erhalten. Mehr über uns und unsere Abo- und Prämienangebote erfahren Sie auf greenpeace-magazin.de

Greenpeace Media GmbH, Barnerstraße 14.d, 22765 Hamburg

IM WAHLKAMPF NIMMST DU DIE ZUKUNFT IN DIE HAND

Am 26. September endet eine Ära – und eine neue kann beginnen. Wir kämpfen für das historisch beste grüne Ergebnis aller Zeiten und die Führung in der nächsten Regierung. Das schaffen wir nur gemeinsam mit dir.

Egal ob Haustürwahlkampf, Flyer verteilen oder Plakate kleben – [auf gruene.de/wahlkampf](https://www.gruene.de/wahlkampf) findest du **Wahlkampf-Events in deiner Nähe**, an denen du dich beteiligen kannst. Und wenn du selbst ein Wahlkampf-Event vor Ort veranstalten und Freiwillige dafür mobilisieren willst: Kein Problem, auch das ist möglich!

Annalena Baerbock und Robert Habeck breiten darauf, unsere Ideen in das Land zu tragen und sich mit möglichst vielen Bürger*innen darüber auszutauschen. Sie werden ab Anfang August bis zur Bundestagswahl deutschlandweit auf **Wahlkampftour** gehen und dabei auch vor Publikum auftreten. **Die Termine findest du in Kürze unter [gruene.de/wahlkampftour](https://www.gruene.de/wahlkampftour).**

Du möchtest gerne den Wahlkampf direkt bei dir vor Ort unterstützen? Super! Dann **nimm Kontakt zu deinem Orts- oder Kreisverband auf** und erkundige dich, wie du bei der Planung und Durchführung des Wahlkampfes mithelfen kannst. Entweder direkt über die Mitglieder-App unter dem Reiter Kreisverband oder du schaust auf [gruene.de/gruene-vor-ort](https://www.gruene.de/gruene-vor-ort).

Gib BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Gespräch mit Bürger*innen ein Gesicht und hilf dabei, an 500.000 Türen zu klingeln. Trage dich auf



[gruene.de/haustuerwahlkampf](https://www.gruene.de/haustuerwahlkampf) ein und erhalte Benachrichtigungen, wenn in deiner Nähe ein Haustürwahlkampf-Event stattfindet. Wenn du dich bereits an der Planung und Organisation des Haustürwahlkampfes beteiligen willst, dann schreib uns eine Mail an haustuer@gruene.de und wir setzen dich in Kontakt mit deinen Lokalkoordinator*innen vor Ort.

Hass im Netz geht dir gegen den Strich? **Dann werde Teil unserer Netzfeuerwehr!** In der Netzfeuerwehr trittst du für einen demokratischen Diskurs in den sozialen Medien ein. Melde dich unter [gruene.de/netzfeuerwehr](https://www.gruene.de/netzfeuerwehr) an.

Du hast nicht so viel Zeit, aber willst uns trotzdem dabei helfen, unsere grünen Botschaften auf die Straße zu bringen und noch mehr Menschen zu erreichen? **Dann spende jetzt ein Plakat oder einen Kinospot am Ort deiner Wahl unter [plakat.gruene.de](https://www.plakat.gruene.de).**

IMPRESSUM

Das Magazin der Grünen – Mitgliederzeitschrift
Nr. 17, ISSN 2509-3193
Postvertriebszeichen: A02908

Herausgeber:
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Michael Kellner
Politischer Bundesgeschäftsführer
V.i.S.d.P.: Jan Prinzwald

Redaktion, Gestaltung, Produktion:
Anzinger und Rasp, München
Redaktion: Alexandra Bürger
(Leitung), Ivonne Fehn, Gero Günther

Kontakt Redaktion:
E-Mail: magazin@gruene.de
Redaktion: Das Magazin der Grünen
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Triftstraße 13, 80538 München

Anzeigenverwaltung:
Runze & Casper Werbeagentur GmbH
Ruth Hansmann
Linienstraße 214, 10119 Berlin
Tel.: 030/28 01 80-145
Mail: verlagservice@runze-casper.de

Druck:
107.000 Exemplare
Dierichs Druck+Media GmbH & Co. KG, Kassel, auf 100% Recyclingpapier.
Den Auflagen von Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Thüringen liegen Zeitungen der Landesverbände oder Landtagsfraktionen bei.

Jahresabonnement:
Vier Ausgaben: 11,90 Euro
Bestellung schriftlich an:
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Abo/Magazin
Platz vor dem Neuen Tor 1
10115 Berlin
Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich am 21. Dezember 2021.



Die Zukunft des Industriestandorts entscheidet sich am 26. September

**Ast. Absägen.
Ihr wisst schon.**



Das GLS Girokonto

Für deine nachhaltige Zukunft

Jetzt wechseln: [GLSbank.de](https://www.glsbank.de)

Kann ein Kontowechsel die Welt verändern? Wir von der GLS Bank glauben fest daran. Denn mit dem Wechsel zum GLS Girokonto wirkt dein Geld ausschließlich sozial und ökologisch. So ermöglichst du konsequent, fair und transparent eine nachhaltige Zukunft für uns alle.